

Schwedter Zeitung

Regelmäßige Beilagen:
Schwedter Hausfrau und Mutter.
Aus dem Reiche der Mode.
Freizeitblätter: n. Lustiges Allerlei.
Kinderzeitung: Unser Blatt n. Unterhaltungs- u. Romanbeilage n. Spin.
Sport und Turnen. n. Lebensbild.
Kunst u. Wissen. n. Garten: als Beilage.

Verbunden mit: Schwedter
Cageblatt und Anzeiger
Schwedter Volkszeitung
Schwedter Volksblatt

Wöchentliche Zeitung
Apierbecker Zeitung
Langschieder Zeitung
Bolzwickeder Zeitung

Die „Schwedter Zeitung“ erscheint
wöchentlich. n. Hauptgeschäftsstelle.
Druck und Verlag: Carl Schwedter.
Telegr. Adr.: Schwedter. Schwedterstr. 1.
Tel. 62. Postfach Dortmund 2852.
Verantwortliche Schriftleitung:
Carl Schwedter, Stadt- und Provinzial-
Schreiber, Kasse, sämtlich in Schwedter.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Reichs. — Generalanzeiger für den Kreis Börde.

Nr. 133

Freitag, 9. Juni 1922

55. Jahrgang

Zum Geleit.

Jedenfalls kommt es darauf an, den deutschen Menschen nicht nur nach seinem Geldwerte, sondern auch nach seinem sittlichen, geistigen, gesellschaftlichen, geistlichen, geographischen Werte einzuschätzen. Gleichheit in Tod, Gleichheit in Leben. Eine auch noch so große Anzahl unter sich ganz gleichberechtigter Individuen ist niemals ein Volk; sie ist nicht einmal ein Meer, sondern eine Herde. Die politische Gleichwertigkeit aller heutigen Deutschen sieht nur auf dem Papier; jeder praktische Politiker weiß dies.

„Membrandt als Erzieher.“

Neueste politische Nachrichten.

Die „Times“ glaubt, daß in der Frage der deutschen Schuldenverminderung wahrscheinlich eine Verständigung gefunden wird, und zwar auf der Grundlage, daß die deutsche Kapitalkredit nicht vermindert wird, dagegen aber die jährlichen Verbindlichkeiten Deutschlands für die nächsten Jahre herabgesetzt werden.

Der Finanzminister des Völkerbundes ist zusammengetreten, um sich mit einem Teil der wirtschaftlichen Fragen zu befassen, die dem Völkerbund durch die Konferenz von Genoa übergeben wurden.

Der Vertrag zwischen Deutschland und Dänemark betr. die Regelung der durch den Übergang der Staatshoheit an Nord-Schleswig in Dänemark entstandenen Fragen ist gestern in Berlin ratifiziert worden.

In der gestrigen Sitzung der internationalen Kommission mit Bevollmächtigten Deutschlands und Polens wurde der Teil der Uebereinkommen, über den ein Einverständnis erzielt war, endgültig feigelegt.

Die Gewalttätigkeiten der Polen in Oberschlesien haben wieder erheblich zugenommen.

Der Reichstag wird vor dem 13. Juni nicht zusammentreten, da die Anleiheverhandlungen bis dahin nicht abgeschlossen sein dürften; die Aussichten für die Anleihe werden in amtlichen Kreisen als günstig angesehen.

Die deutsche Regierung bereitet eine Mitteilung an die Völkervereinigung auf den Eisenbahnerkongress vor.

Vermischte Kunde.

Die gestrige Berliner Börse reagierte auf eine Nachricht, daß bei den Verhandlungen in Paris Frankreich in der Frage der Vereinbarung der deutschen Schuldenfrage überwiegen sei. Der Reparationskommission lag bekanntlich die Frage des Abzahlungsplans vor: „In Deutschland an die Zahlungstermine gebunden, die am 25. Mai 1921 feigelegt wurden.“

Die Arbeitgeberverbände im rheinisch-westfälischen Bergbauverband verhängten die allgemeine Aussperrung der Arbeiter.

Eine vom „Bund der Mütter im Rhein-Weist.“ vorbereitete Jugendkumultwoche findet in Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen und Witten in der Zeit vom 14.-25. Juni statt.

In Dortmund traten die Angestellten der Rechtsanwalte und Notare in den Streik.

Fischbacherin ist in Berlin eingetroffen, wo er mehrere Wochen zu bleiben gedenkt, um seinen angegriffenen Gesundheitszustand wieder zu heilen.

Der Prinz von Wales kehrt am 21. Juni von seiner Ostasienreise zurück.

In Mülheim bestanden die bekannten Oelwerke, die eine große Zahl Arbeiter beschäftigen. Für den Bau von Wohnungen für diese stiftete Dr. Ludwig Oel Millionen von Mark. So sind ganze Straßenzüge entstanden. Eine der Straßen wollte die Verwaltung der Oelwerke, der auch die Stiftung untersteht, nach dem Stifter „Ludwig-Oel-Straße“ nennen, aber die sozialdemokratische Mehrheit im Stadtparlament lehnte das ab und beschloß aus Dankbarkeit, alle Straßen nach sozialdemokratischen Führern zu benennen! Daraufhin beschloß die Verwaltung der Oelwerke, den Bau von 18 weiteren Häusern einzustellen.

In Gardelegen trafen jüngst zwei sonderbare Erntetrupps ein. Die Passagiere waren nicht weniger als rund 40.000 Briefstücken aus der Provinz Hannover, der Rheinprovinz, Großberlin usw. Die Briefchen wurden an zwei Sonntagen in Zahl von je 20.000 vom Bahnhof aus freigegeben. Es war ein interessantes Schauspiel.

Bei ein Viehhändler bei Weissenfels seinen Sohn 20.000 M. geschenkt hatte, resp. diese Schenkung verweigern hatte, die als Kriegsangelegenheit eingestuft wurde, nahm ihn das Finanzamt in eine Strafe von 54.000 M. Das Gericht sprach aber den Viehhändler frei, weil es nicht feigelegt werden konnte, ob die Schenkung schon 1914 oder erst 1920 erfolgt war. Der Sohn hatte die Aussage hierüber verweigert.

Die schwedischen Kapitalanlagen in Deutschland haben bereits eine halbe Milliarde Mark und Schilling erreicht. Eine schwedische Kapitalisten-Gruppe unter Führung des Herrn Kanelas aus Göteborg brachte ihren Einfluß schon bei einer ganzen Anzahl wichtiger industrieller Unternehmungen zur Geltung.

Eine Rede des Reichskanzlers.

Köln, 9. Juni. Unter harter Beteiligung aus Süddeutschland, wie auch aus dem Reich, nahm am Mittwoch die Pfingstwoche katholischer Politiker ihren Anfang.

Nach den üblichen Begrüßungsreden hielt Reichskanzler Dr. Brüning, den die Versammlung mit stürmischem Beifall begrüßte, eine längere Rede. Er betonte, der katholischen Ringkette liege der Gedanke fern, irgend jemand verlegen zu wollen. Nur die gemeinsame Weltanschauung führe die Erschienenen zusammen.

Auf Genoa zurückgehend, erklärte der Kanzler, Europa müsse wieder Frieden haben. Der Geist, der diesen Frieden bringen solle, sei der Geist der Verständigung und der Versöhnung. Wenn das Schicksal noch einmal sprechen sollte, so bedeute das den Untergang Europas. Was Deutschland aus all dem Zerfall lernen könnte, das solle gepflegt und zum Aufbau benutzt werden. Von einem auf den anderen Tag ließen sich aber die großen Probleme nicht lösen.

Am Schluß seiner Ausführungen betonte der Kanzler mit starkem Nachdruck den Gedanken der Reichseinheit, wobei er besonders auf sein freundschaftliches Zusammenarbeiten mit Bayern hinwies.

Nach den mit stürmischem, lang anhaltendem Beifall begleiteten Ausführungen des Kanzlers erhielt der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld das Wort, der ebenfalls die Notwendigkeit einer Verständigung und Versöhnung unter den Völkern betonte.

Tagung des Industriebundes.

Essen, 9. Juni. Zu einer außerordentlich wirksamen und eindrucksvollen Kundgebung unserer bergisch-märkischen Industrie versammelte sich die hier abgehaltene 7. Mitgliederversammlung des Eisen- und Stahlwaren-Industriebundes unter Leitung des Vorsitzenden des Bundes, Fabrikant Oskar Kunde (Hagen).

Die Referate standen auf beachtenswerter Höhe. Dr. Bücher vom Reichsverband der Deutschen Industrie gab ein feierliches Bild der Lage Deutschlands in der Weltwirtschaft.

Syndikus Dr. Bone (Hagen) sprach an Hand eines gewaltigen Materials über die Kohlenfrage. Seine Ausführungen wurden vom Reichsindustriekommissionar, Geheimrat Brecht, in allen Kernpunkten bestätigt. Direktor Dr. Zell (Schlag) behandelte erschöpfend die Gold- und Sachleistungen der Reparationen. Interessante Beiträge lieferte Fabrikant Ebeling zur deutschen Eisenbahnfrage.



Der 75-jährige Gründungsfest der Hamburg-Amerika-Linie Generaldirektor Herr. Rat Cuno.

Ausbau des Hamburger Hafens. Hamburg, 9. Juni. Der Schiffverkehr im Hamburger Hafen hat im Monat Mai den stärksten Aufschwung erreicht. Diese Tatsache macht den weiteren Ausbau des Hafens notwendig. Der Senat hat daher der Bürgerschaft eine Vorlage zugehen lassen, wonach die sofortige Bereitstellung von etwa 128 Millionen M zu Hafenaufbauarbeiten gefordert wird.

Deutschland braucht Klarheit.

Stinnes über die Reparations-Anleihe. Bei einer von der Essener Handelskammer veranstalteten Tagung, in der die großen wirtschaftlichen Fragen, deren Lösung die Voraussetzung des Wiederaufbaues bildet, erörtert wurden, nahm Hugo Stinnes das Wort zu bemerkenswerten Ausführungen über das Reparationsproblem und die Anleihefrage und führte u. a. aus:

Wenn wir leben wollen, muß die deutsche Bevölkerung mehr arbeiten. Die Arbeit muß derart gesteigert werden, daß wir jährlich mindestens netto

für 2 Milliarden mehr produzieren. „Glauben Sie aber, daß die deutsche Arbeiterschaft arbeiten wird, wenn ihr in Aussicht steht, ein ganzes Menschenleben hindurch Sklavendienste leisten zu müssen, und wenn man ihr die verdienten Geküder abnimmt, um sie in das Ausland zu schicken?“

Die kurzfristige Anleihe schafft für 2 bis 3 Jahre eine Atempause. Sie schafft ferner eine Hebung der Mark und schafft eine unerhörte Erleichterung der künftigen Regelung unserer Wirtschaftsverhältnisse. Es muß eine endgültige Klarheit und Regelung der Verhältnisse erfolgen. Eine geordnete Wirtschaft ist undenkbar, solange die Zwangswirtschaft anhält. Vor allen Dingen muß energig gefordert werden, daß der unwürdige Zustand der Besetzung aufhört. Ein solcher Zustand mag im Kriege angebracht gewesen sein, im Frieden ist er ungerecht und unerträglich.

Durch eine kleine Anleihe wird unser Elend nur noch vergrößert. Soll eine Anleihe gewährt werden, dann muß sie von großem Umfange sein. Wir müssen unter allen Umständen auf eine definitive Regelung der Verhältnisse und eine gründliche Abhilfe dringen, selbst auf die Gefahr hin, daß eine weitere Besetzung deutschen Gebietes erfolgen sollte. Eine solche Besetzung würde immer noch das fast kleinere Übel sein, denn den Franzosen würde dann gezeigt werden, daß sie damit nichts erreichen, als daß sie bei erhöhten Kosten noch weniger bekommen. Man darf also nur endgültige Lösungen treffen, und wir müssen zeigen,

daß die Quasialleihe mit unerträglichen Mitteln endlich einmal aufhören muß.“

Kaiser Stinnes sprach noch über daselbe Thema der aus allen Teilen der nordwestdeutschen Wirtschaft hart betroffenen Verarmung. Geheimrat Bücher vom Reichsverband der deutschen Industrie, Abg. Finanzminister a. D. Beder und Abg. Oberbürgermeister Most.

Die Not der Zeitungen.

Unter der Überschrift „Zeitungsnot und Reichsregierung“ schreibt der „Vorwärts“:

Daß die Zeitungsnot sich nicht schon heute in einem gänzlichen Verfall des öffentlichen Nachrichtenwesens geäußert hat, ist wirklich nicht Schuld der Reichsregierung, die immer noch nicht ein Mittel der Abhilfe gefunden hat, obwohl die Notlage schon seit Jahr und Tag andauert. Immer noch steht man bei den gesetzgeberischen Vorarbeiten, während die Zeitungswelt ungebremst fortzueilen. Die Organisation der Zeitungsverleger, unter denen sich auch die sozialdemokratische Presse Deutschlands befindet, hat vom Reichstag Schritte gefordert zur Sicherstellung einer Mindestmenge von Zeitungsdruckpapier, ferner den Schutz von Monopolpreisen für Holzstoff, Zellstoff und Druckpapier, die von Erzeugerverbänden distriert werden, und schließlich Maßnahmen zur Verbilligung des Druckpapiers durch Tarifbegünstigung, Ermäßigung der Preise für Papierholz und für die zur Erzeugung des Papiers notwendigen Rohstoffe, schließlich durch Erlassung der Ausfuhrerlöse. Welchen Niederschlag diese Forderungen in den geplanten Gesetzesmaßnahmen gefunden haben, ist nicht bekannt. Daß sie berechtigt sind, daran besteht kein Zweifel, da schon jetzt das Papier rund um die Wägen Preisen steigt, was auf die Abonnementspreise auf die Dauer nicht ohne Einfluß bleiben kann. Der soziale Bezugspreis bedeutet aber den Tod der selbständigen Presse, den Sieg des politischen Anstaltsbetriebs über den Triumph der mit politischen Zielen bezahlten, ihnen willenlos dienfertigen Blätter. Höchste Eile und durchgreifende Maßnahmen sind vonnöten, wenn nicht die freie Meinung in der Republik zur Phrasie werden soll.

Aus Stadt und Land.

Schwedter, 9. Juni.

Erinnerungen.

1872 Jar Peter der Große von Rußland geb.
1870 Der englische Romanautor Charles Dickens gestorben.

„Ausflugszüge ins Sauerland. Wie uns der Verkehrsverband „Industriezeitung“ mitteilt, verläßt der erste schnellfahrende Sonderzug zum Sauerland am 10. ds. Mts. (Samstag-Nachmittag) und zwar von Duisburg über Essen Hbf. nach Hagen. Dieser Zug eignet sich, da seine Rückkehr für den 11. Juni vorgesehen ist, für 1-tägige Tagesausflüge durch das Sauerland. Als ersten Sonntagszug verkehrt am 11. Juni ein Sonderzug von Duisburg über Altenessen nach Hagen, der am gleichen Tage abends 10.33 Uhr wieder in Duisburg eintrifft. Es wird darauf hingewiesen, daß die Fahrkarten für die schnellfahrenden billigen Sonderzüge nur bei den örtlichen Verkehrsvereinen und nicht bei den Reichsbahn-Fahrtartenausgaben zu erhalten sind.

„Zur Ausführung des Reichsmietengesetzes hat die Vereinigung deutscher Wohnungsbauer auf ihrer Jahresversammlung in Mülhausen am 2. Juni folgenden Beschluß gefaßt: Dem Vernehmen nach werden die preussischen Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz erst demnächst veröffentlicht werden. Zum 1. Juli 1922 tritt das Reichsmietengesetz in Kraft. Mindestens zwei Wochen vor dem Inkrafttreten des Gesetzes sind die Beschlüsse über die Festsetzung der Hundertfache gemäß § 11 der Ausführungsbestimmungen der kommunalen Aufsichtsbehörde einzureichen. Für die gesamte Vorarbeit, die Auswahl der Haustypen und die Berechnung der Hundertfache verbleiben mithin nur acht Tage. Die Vereinigung deutscher Wohnungsbauer hält hiernach die geordnete

hige Durchführung des Reichsmittelangebots in Preußen zum 1. Juli 1922 für unmöglich.

Das lichte Wäldchen ist fest vorbei, das Laub hat die dunklere Färbung angenommen, die auf den nahen Sommer hindeutet. Auch das Niederwuchs beginnt auf dem Tische seltener zu werden, dafür leuchtet ein Strauch von Goldregen, Rotdorn und Schneeball in künstlerischem Reiz. Beim Goldregen sei daran erinnert, daß die goldgelben Trauben glänzend sind und also nicht in den Mund genommen werden sollen. Beim Abschneiden von Rotdornzweigen ist Vorsicht empfohlen, denn im Rotdornbaum bauen mancherlei Vögel gern ihre Nester, da die mit Dornen bewehrten Zweige sie vor Stagen schützen. Und es ist nicht hübsch, die Kinderhände unserer geliebten Krüppelsgäste zu stechen, da diese Wunden die Tatsache ergeben haben, daß an nützlichen Vögeln überhaupt kein Heberfluch mehr vorhanden ist.

Choret das Alter! Wie schon mitgeteilt, findet am Sonntag vorantag auf dem Vorplatz ein Promenadenkonzert des Allg. Arbeitergesangsvereins und der Kapelle des Herrn Meier zum Besten der Altershilfe statt. Mit diesem Konzert ist ein Verkauf von Blumen für den gleichen Zweck verbunden. Sowohl der Gesangsverein wie auch die Kapelle, die sich ohne jedes Entgelt in den Dienst der guten Sache gestellt haben, warten mit einer reichhaltigen, gut ausgewählten Vortragsfolge auf, jedoch das Unternehmen die allseitige Unterstützung der gesamten Bürgerlichkeit verdient. Sichtlich werden auch die Verkäuferinnen der Blumen willige Abnehmer und recht offene Herzen finden, damit die Veranstaltung nicht nur einen künstlerischen, sondern auch einen recht befriedigenden finanziellen Erfolg zu verzeichnen hat. Das Konzert beginnt nach Beendigung der Gottesdienste.

Erstattung von Fahrgeld. In letzter Zeit haben sich bei der Reichsbahn die Anträge auf Erstattung von Fahrgeld für solche Fälle, in denen der Reisende aus persönlichen Gründen eine Fahrkarte nicht oder nicht voll ausnutzt, in einem Umfang vermehrt, daß dadurch bei den einzelnen Stellen der Reichsbahnverwaltung erhebliche Unkosten entstanden sind. Bei der finanziellen Lage der Reichsbahn kann es weiterhin nicht als gangbar erachtet werden, daß die Eisenbahnverwaltung zum größten Teil die Kosten eines Verfahrens trägt, das ausschließlich zugunsten der Reisenden aus Willigkeitsgründen geübt wird. Es werden daher von den eingehenden Anträgen auf Erstattung von Fahrgeldern bis auf weiteres zur Deckung der durch die Bearbeitung entstehenden Verwaltungskosten 10 Prozent des Erstattungsbetrages, mindestens jedoch 5 M einbehalten, wenn den Anträgen aus Willigkeitsgründen entsprochen wird. Beträgt der zu erstattende Betrag weniger als 5 Mark, so wird von einer Erstattung abgesehen. In den Fällen, in denen Fahrgeldermäßigungen nach Tarifbestimmungen erst nachträglich gewährt werden können, werden Verwaltungskosten nicht abgezogen.

Ein Familienausflug der Stadtmision nach dem benachbarten Bilmerech ist für Sonntag, 11. Juni geplant. Die Teilnehmer fahren mit der Bahn 1.15 Uhr nach Holzville, von dort aus erfolgt ein Spaziergang oder Leiterwagenfahrt, je nach Wunsch, zum Walde, wo unter Mitwirkung

des gemischten Chores der Stadtmision und mehrerer Redner ein christliches Waldfest stattfinden soll. Der Vorsitzende wird die Veranstaltung durch musikalische Beiträge verschönern helfen. Vorher ist Gelegenheit zum Kaffeetrinken und zum fröhlichen Spiel im Walde. Mitglieder und Gäste sind bestens zur Beteiligung eingeladen.

Kämpfe in der Reichsstraße. Die Kämpfe gestalteten sich von Tag zu Tag interessanter, das zeigt der gute Besuch. Der erste geistige Kampf: Jackson (Australien) und Erlentamp, Weltmeister, blieb unentschieden. Jackson, ein äußerst roher Ringer, mußte wegen unfaires Spielens während vom Schiedsrichter verwahrt werden und mußte 200 M Geldstrafe für seine rohe Kampfweise einstecken. Steinte-Wach blieb nach einer Gesamtheit von 46 Min. Sieger über Wilde. Hans Steinte und Gebhardt rangen unentschieden. Gebhardt vermochte dem härteren Steinte nichts anzuhängen und hütete sich, bei seinem diesmaligen Gegner verbundene Griffe anzuwenden. Die heutigen Kämpfe siehe Anzeige.

Falsche Reichsbanknoten. Von der Ausgabe vom 20. Juni 1920 der Reichsbanknoten zu 50 M sind Fälschungen im Umlauf, deren wesentliche Kennzeichen folgende sind: Das Papier ist glatter und schwächer als das echte. Die Wasserzeichen und Faserstreifen fehlen. Zeitlich sind die Fälschungen ein Drittel jünger als die echten. Die Vorderseite zeigt in allen Teilen verschwommenes Druckbild. Die braunen Stempel und Nummern fehlen. Auch die Rückseite gibt das Originalbild nur ungleichmäßig und verschwommen wieder. Das Fehlen der braunen Nummern ist auch hier bemerkbar. Unter dem Worte Reichsbanknote zeigt sich in der gleichen grünen Färbung der Stempelbuchstabe W. Der rote Stempel ist zu klein, wahr nicht in den breiten Rahmen und ist in fälschlicher Weise eingebracht. Vor der Annahme der Nachahmungen sei gewarnt.

Sanitätskolonnennot. Am Pfingstsonntag fand in Herne der 1. Sanitätskolonnen-Verbandsstag des Ruhr-Emscherverbandes statt, auf dem auch die hiesige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz vertreten war. Nach Erledigung des Geschäftes und Kassenberichts über das erste Verbandsjahr hielt Herr Eger (Herne) einen Vortrag über Bedeutung, Aufgaben und Ziele der freiwilligen Sanitätskolonnen in heutiger Zeit. Es wurden eine Reihe interessanter Mitteilungen gemacht. So hat im Anschluß an das große Grubenunglück auf Mont. Genz seinerzeit in Herne eine Besprechung unter Leitung des Regierungsrats Stöder vom Allgemeinen Knappschaftsverein in Bochum stattgefunden, in der eine Arbeitsgemeinschaft der Sanitätskolonnen Rheinlands-Westfalens mit dem Allgemeinen Knappschaftsverein gegründet wurde. Diese Arbeitsgemeinschaft will ein großzügiges Alarmierungssystem für größere Unglücksfälle einrichten. Das Oberbergamt Dortmund hat für seinen Bezirk jetzt die Organisationsarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft beendet; jeder Kolonne ist ein bestimmtes Betätigungsfeld zugewiesen. Ferner steht im Erlaß des preussischen Ministers des Innern hervor, wonach in Kirke ein allgemeiner antistischer Sanitätsdienst überall eingerichtet werden soll. Für erkrankte Mitglieder der Sanitätskolonnen hat das deutsche Rote Kreuz ein Erholungsheim eingerichtet. Sämtliche Mitglieder des Ruhr-Emscherverbandes sind nunmehr in die Haftpflicht- und Unfallversicherung des Landesverbandes aufgenommen.

Enburg, 8. Juni. Kirchlicher Unterricht. Am Dienstag, 13. ds. Mts., nachmittags 1/2 3 Uhr, wird der Katechismus- und Konfirmandenunterricht wieder aufgenommen.

Werbefest, 8. Juni. Für die Altershilfe sind hier insgesamt 20.803,30 M eingegangen, außerdem Wächstide und Lebensmittelschokolade. Damit jeder Spender erfährt, was für

die alten Leute in hiesiger Gemeinde bereits getan ist, sei mitgeteilt, daß in der Zeit vom 1. Oktober 1921 bis 31. Oktober 1922 ein Betrag von 110.928 M zur Auszahlung gelangte, bis zum 31. Juni ds. Js. wird diese Summe die Höhe von 250.000 M wohl erreicht haben.

Aus den Provinzen.

Sagen, 8. Juni. Ein teurer Tische. Ein hiesiger Metzgermeister kaufte auf dem Viehmarkt in Dortmund einen Schlachtochen im Gewicht von 17 Zentner. Der Kapitalochse kostete die Kleinigkeit von 63.000 M.

Geckberg, 8. Juni. In das möglich? Montagabend wurde ein 7jähriges betrautes Kind (1) zur Polizeiwache gebracht. Der Zustand ließ es als rasch erkranken, das Kind sofort in ärztliche Behandlung zu geben.

Widenfeld, 8. Juni. Mörder verhaftet. In der gestrigen Nacht ist der aus dem Gefängnis ausgebrochene Sträfling Ernst Mannesmann, der seinerzeit den Anschlag auf den Polizeiwachmeister Kreising in Altena verübte und noch etwa 6 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, in einem Schuppwinkel im Walde durch die Altenaer Polizei festgenommen worden. Mannesmann, der dringend verdächtig war, vor einigen Wochen die Witwe Lind von hier in einer nahen Waldung ermordet zu haben, hat bei der gestrigen Vernehmung eingestanden, daß er die Witwe Lind erschossen hat.

Speck, 8. Juni. Ein Mieserbecht. In den letzten Tagen wurde im Stausee der Mieserbecht ein 27jähriger Jüngling, der die respectable Länge von 1,20 Meter aufwies, gefangen. Es ist der schwerste Fisch, der bislang im Sperrsee gefangen werden konnte.

Ahaus, 8. Juni. Die Schußwaffe in Kindeshand. Ein Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Wehr. Ein zu Besuch weilender 11jähriger Junge nahm ein geladenes Jagdgewehr von der Wand, wobei sich die Waffe entlud und eine 64 Jahre alte Frau tödlich getroffen wurde. Der Junge drang der Frau in den Kopf, so daß eine Rettung gänzlich ausgeschlossen war.

Lüdinghausen, 8. Juni. Ein vernünftiger Junge. Das schwere Gewitter, das am Samstag über unsere Gegend hinwegzog hat eine Anzahl Vlieshüden im Gefolge gehabt. In der Landgemeinde fuhr der Vlies auf mehreren Stellen in starke Eichen und geschmettert sie. Ein Junge wollte eine Ziege von der Weide holen. Als er merkte, daß das Gewitter immer drohender wurde, ließ er die Ziege, an der er die Ziege führte, los. Kaum war dies geschehen, als ein Vlieshuhn die Ziege traf und sie auf der Stelle tötete.

Schwagsdorf bei Rürstau, 8. Juni. Verhängnisvoller Schuß. Beim Schützenfest traf eine verirrte Kugel in dem 2 1/2 Kilometer entfernten Al.-Boden den 11jährigen Sohn des Hofbesizers August Nordmann tödlich. Zwei Stunden später verschied der Knabe.

Quatenbrich, 8. Juni. Einen eigenartigen Unfall erlitt hier ein junges Mädchen, das im schönsten Pflanzgarten von Rheine kommend nach Ehenburg weiter fahren wollte. Beim Überfahren des Oldenburger Bahnhofs verschwand es lt. „Esn. Bzg.“ plötzlich vom Erdboden. Er war auf einen Schacht getreten, den vor ihm wohl schon tausend betreten. Dieser Schacht war beim Bau des Bahnhofs angelegt und mit Brettern überdeckt, worauf eine Sandschicht gebracht wurde. Das Holz war nunmehr morsch geworden und deshalb brach es durch. Das Mädchen konnte sich an einer im Schacht angebauten Stange festhalten, sonst wäre es wohl verloren gewesen. Das Gepäck samt in die Tiefe und ist verloren. Die Abgestürzte konnte durch rasch herbeigeholte Hilfe wieder hervorgezogen werden. Doch ihre neue Pfingsttorte

hatte einen erheblichen Schaden erlitten. Von dem Schmelz bis zur Sohle mußte sie neu eingeleidet werden.

Gort, 8. Juni. Fischvergiftung. Der 16 Jahre alte Sohn einer Witwe aus Gort-Zind kaufte sich auf dem Lunapark einen Wüdling. Ramin hatte er den Fisch gegessen, als er starke Magenbeschwerden erhielt. Er eilte nach Hause und starb unter heftigen Schmerzen. Die Leiche wird obduziert; man nimmt mit aller Bestimmtheit an, daß eine Fischvergiftung vorliegt.

Gfien (Mhr), 8. Juni. Der 5000. Güterwagen bei Krupp. Ende Mai konnte von der Abteilung Wagenbau der Firma Friedr. Krupp A.-G. der 5000. Güterwagen dem freien Verkehr übergeben werden, nachdem am 1. Juli v. Js. der 3000. Wagen herausgegangen war.

Gfien, 8. Juni. Schreckenstat aus Ruhrgebiets. Als der Kruppische Arbeiter Andreas Schreiß in seine Wohnung in Altenessen zurückkehrte, fand er seine Frau und die vier Kinder bewußtlos in den Betten liegen. Die Frau hatte in der Nacht alle Gashähne geöffnet. Den Bewußtlosen des sofort herbeigerufenen Arztes gelang es, die Frau und zwei Kinder wieder ins Leben zurückzurufen. Man hofft, sie auch am Leben zu erhalten. Zwei Kinder waren schon tot. Nahrungsorgen sollen die Ursache zu der Tat gewesen sein.

Kettwig, 8. Juni. Die Not der Zeitungen. Die Kettwiger Zeitung teilt mit, daß sie unter dem Druck der fortgesetzten Verteuerungen gezwungen sei, die Erscheinungsweise der Zeitung auf viermal wöchentlich zu beschränken.

Elberfeld, 8. Juni. Schließung der Lichtspieltheater. Die Lichtspieltheater von Elberfeld und Varmen haben gemeinsam beschlossen, vom 16. Juni ab die Theater infolge der unrentablen Luitbarkeitssteuern in Höhe von 50 bis 60 Prozent zu schließen. Den Angehörigen ist bereits für den genannten Termin gekündigt worden.

Osfer der Huten. Haliern, 8. Juni. Beim Baden in der Lippe ertranken an verschiedenen Stellen drei Personen. Die Leiche eines Arbeiters von hier sowie eines anderen Mannes aus Köln wurden bereits geborgen. Ein drittes Opfer der Lippe konnte noch nicht gelandet werden.

Köln, 8. Juni. Am Pfingstsonntag sind bei der Insel Graenwerth bei Honnef drei junge Leute, die auf dem toten Rheinarms eine Mahnfahrt unternahmen, ertrunken.

Aus dem Reich.

Die dritte Tagung des deutschen Schubundes fand in diesen Tagen in Allenstein statt. Deutsche aus 22 europäischen Staaten sind erschienen. Die „Insel“ Ostpreußen spielt es, daß sie nicht nur zu dem deutschen Reich gehört, sondern, daß auch außerhalb derselben Millionen deutscher Brüder und Schwestern wohnen, die mit ihnen dieselbe Volksnot teilen. Der Gegenstand der sechstägigen Verhandlungen ist hauptsächlich das internationale Minderheitenrecht und der nationale Minderheitenrecht. All die Räte, die zur Zeit das Deutschland innerlich und äußerlich des Reiches zu bestehen hat, kamen dabei zur Sprache. Die Stadt Allenstein hatte zur Ehrung ihrer Gäste ein festliches Gewand angelegt. Der Abschluß der Tagung bildete ein großes Volksfest in der Stadt Allenstein. Die Teilnehmer an der Schubundtagung sammelten sich dann noch am 3. Pfingstfeiertag, am 6. Juni, zur Einweihung des Boltsabstimmungsbauwerks auf der Marienburg. Bei den ersten Beratungen und Entscheidungen trat das Gefühl der treuen deutschen Volksgemeinschaft vielfach erschütternd zu Tage.

Schönes Haar - Schönste Zier!

Und dabei so leicht zu erwerben: Durch regelmäßige Pflege mit **Sabel**. Das Sabel-Haarwasser Sabel macht das Haar lebendiger, weicher, glänzend und froh, frei von Schuppen und Schminke. Sabel ist überall erhältlich.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Drimann.

17)

(Nachdruck verboten.)

Die fröhliche Ungebundenheit, die dieser münchenerischen Gesellschaft ihren charakteristischen Stempel aufprägte, schien für sie nicht zu existieren. Nur zwei oder dreimal, wenn der Charakter des betreffenden Festes eine Ausnahme nicht gestattet hatte, war sie gleich den anderen Damen in einem von der herkömmlichen Ballsozietät abweichenden Kostüm erschienen, und so gewiß sie in jedem dieser Fälle die schönste der anwesenden jungen Frauen gewesen war, so gewiß war sie auch die stillste und zurückhaltendste gewesen. Die Vorwiegend, die diese Zurückhaltung anfänglich für Schüchternheit genommen und sich bemüht hatten, sie durch allerlei harmlose Redereien zu belegen, waren sehr schnell über den Irrtum belehrt worden, in dem sie sich befanden. So ungewöhnlich und so selbstbewußt hoheitsvoll waren die Zurückweisungen gewesen, die sie erfahren, daß ihnen alsbald alle Unternehmungskünste vergangen war und daß man sich daran gewöhnt hatte, überall, wo Frau Helga erschien, ihre Schönheit aus respektvoller Entfernung zu bewundern.

Nun, wo der Falschling mit seiner Hochflut rauschender Vergnügungen wieder begonnen hatte, war schon seit Wochen in der münchener Gesellschaft von keiner anderen Veranstaltung so viel und voll so lebhaften Interesses die Rede als von dem großen Kostümfest, das in den prächtigen Räumen des Künstlerhauses abgehalten werden sollte. „Eine Nacht der Kleopatra“ lautete die von Hubert Almröder erfundene Benennung dieses Festes, und es war selbstverständlich strengste Vorschrift, daß alle Teilnehmer in einem diesem Vorwortsamt angemessenen Kostüm zu erscheinen hätten. Die Einleitung des Abends sollte nach münchener Sitte ein feierlicher Aufzug bilden, der die Begleitung des Antonius durch die von ihrem ganzen üppigen Hofstaat umgebene Kleopatra darstellte und dessen Aufstellung der Phantasie der mit dem Vorwortsamt befreundeten Künstler den weitesten Spielraum gewährte. Daß die Dame, der man bei diesem rein pantomimisch beab-

nachtigen Festspiel die Rolle der Kleopatra anvertraute, im eigentlichen Sinne die Königin des Festes sein würde, unterlag natürlich keinem Zweifel.

Man war in den beteiligten Kreisen um so mehr darauf gespannt, wenn diese von gar vielen schönen Frauen im stillen heißersehnte und begehrte Ehre zufallen würde, als offenbar bis zu dem heutigen Tage, den kaum noch eine volle Woche von dem Festabend trennte, innerhalb des veranlassenden Künstlerkreises noch keine Einigung über die Wahl der Hauptakteure hatte erzielt werden können.

Das matte und kalte Licht der von feuchten Dünsten halb verhüllten Januarsonne erfüllte Frau Helgas Zimmer, als die junge Frau von ihrem gewohnten Morgenpaziergang in den verzeichneten Harenlagen heimkehrte. Sie war in diesem ersten Jahr ihrer Ehe noch schöner geworden, als sie es in der Blüte ihrer Jugendfrüchlichkeit gewesen war, reifer und königlicher in Gestalt und Haltung; aber in ihrem feinen, regelmäßigen Antlitz war ein Zug von Würdigkeit, der ihm früher nicht eigen gewesen. Sie setzte sich an den Schreibtisch, der gleich allen anderen Möbeln des mit raffiniertem Geschmack eingerichteten Boudoirs ein Meisterwerk zierlicher Rokokoform war, und legte sich einen Briefbogen zurecht. Über sie kam vorerst nicht über die Adresse: „Mein lieber Henry!“ hinaus. Es fiel ihr offenbar schwer, die rechten Worte zu finden für das, was sie dem Bruder zu schreiben gedachte, denn sie stützte den Kopf in die Hand und schaute in erstem Sinnen vor sich hin. Da wurde draußen auf dem Gange der Klang eines raschen Schrittes vernommen, und die Tür des Gemaches öffnete sich vor Hubert Almröders redendster Gestalt.

Auch seine äußere Erscheinung hatte sich seit den Tagen des Hamburger Aufenthalts noch zu ihrem Vorteil verändert. Sein damals in den frühen Jahren robuster Gesundheit prangendes hübsches Gesicht war felleicht um ein geringes schmaler und bleicher geworden, aber es schien charaktervoller und durchgeprägter. Und in seinen dunklen Augen war ein Glanz, das auf schmeichelnde Frauen unwiderstehlicher wirkt als jede andere männliche Schönheit. Das etwas phantastische Samj-dett, das er immer bei seiner Arbeit zu tragen pflegte, hob auf das wirksamste das krautvolle Ebenmaß seines Wuchses

hervor, und man mußte bei seinem Anblick ohne weiteres die jugendliche Macht begreifen, die seine Persönlichkeit noch immer über alle ausübte, die in seine Nähe gekommen waren.

Er war erschrocken in der allerbesten Laune, und mit siegesstarkem Lächeln legte er das Blatt, das er in der Hand getragen, vor Helga auf die Platte des Schreibtisches.

„Sieh her, Schatz!“ sagte er, nachdem er sich zärtlich über seine Frau herabgebeugt hatte, um sie zu küssen. „Weißt du, was das ist?“

Ihr Blick ruhte sekundlang auf der flott hingeworfenen kolorierten Zeichnung einer verführerisch tollkühnen Frauengestalt. Dann schüttelte sie verneinend den Kopf.

Hubert aber legte den Arm um ihren Nacken und sah ihr mit leuchtendem Blick in das schöne, ernste Gesicht.

„Es ist die Kleopatra unseres Festes — so wie sie sich den staunenden und entzückten Blicken der Menge darstellen wird. Glaubst du nicht, daß alle Welt ihren Antonius um sein Glück beneiden wird?“

„Vielleicht — sofern es euch gelingt, eine Dame zu finden, die Mut genug hat, in solchem Aufzuge vor der Öffentlichkeit zu erscheinen.“

Hubert Almröder lachte sein helles, klingendes, unwiderstehliches Lachen.

„Sie ist schon gefunden, Lieblich! — Wir hatten in dieser Nacht eine etwas stürmische Komiteesitzung; aber ich habe natürlich meinen Willen durchgesetzt und habe meiner blonden Königin den Platz auf dem Throne gesichert, der keiner anderen zukommt als ihr.“

Rast erschrocken sah Helga auf, während ein feines Rot sich über ihre Wangen breitete.

„Du denkst doch nicht daran, Hubert, daß ich —“

„Daß du unsere Kleopatra sein wirst. Selbstverständlich habe ich von vornherein an nichts anderes gedacht als daran. Und ich hoffe, du würdest deinen Antonius auch keiner anderen gegönnt haben.“

Sie freute der Blick der jungen Frau noch einmal über die Zeichnung hin; dann ließ sie sie mit einer Bewegung der Abwehr weit von sich hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Berlin (Gefährliche (Sagen) an den Wätere

Köln. Zu der fchen Personals d Nach Witwe in E Smeetsche Verecä bliff nicht mehr be liche Gewerkschaft in Kster, Jekt E Deutschland mit d ungen waren für Arbeiter des Betr allgemeinen Ver Frage zu befaßen, allgemeinen Ver Verlag und Auftr freien. Die Verj meinenden Weichl dieser Weigerung gen und erhoffen schäftlichen Crani

Kalbe, 8. Juni. Kriege nach Amer dem nichts wieder in Kalbe lebenden Erbjrt darüber, d hielt, hielt, wari Als aber tags da Gatten eintraf, n sechs Hunderdolle sen seien, erkant

Ein B

Wenn seine eintreten, kann in ernie begonnen un iten durch die An dacht? Aber es dann mit dem tä um den Einkauf Zorge zu danie

Wir wissen, n ten der allgemei kann. Die Land das Getreide un lichen Preisen, n können, wenn ni ge auf den Mopi daran erinnert u des Krieges der seitdem immer u war der erste M Die hohen E

Regelm

Sa

M

Wir wollen un In einen Jubel Wir wollen un Zu einem Kin Wir wollen te — Das ist nicht Wir wollen jet Die uns das S Und Früchte p — Und te

Das seine eige

Da

(Auch

„Sa — w und all der unserer Zeit lieren, das des „Ewig lebensstarke, wühlte und eine bessere liegt? Aber richtige und Das heran so unendlich laufend S umfchwirl, noch einen Lebenslon t von zu So Leben? D überhaupt feinsüßig r das in un Deutsch-M ein allerlich Kraslquelle eigentlich i noch so b werden. C schließlich T die sich au des täglich und verhö

Von dem
geleitet
g. Der
vork-
Büchling.
er harfe
hause
ie Leide
bestimmt
egt.
Güter
e von der
Krupp A-
ger über-
der 3000.
us Na-
Arbeiter
Mtenessen
vier Kin-
Die Frau
net. Den
en Mites
wieder ins
auch am
schon tot.
er Tat ge-
Zeitun-
t, daß sie
teuerungen
er Zeitung
ng der
pieltbeater
einfach be-
insolange der
he von 50
einfach ist
getündigt
der Lippe
Personen.
owie eines
eits gebo-
e noch nicht
find bel
rei junge
Mahnfahrt
gundes
ein hatt.
en sind er-
es, daß sie
ört, sondern,
en deutlicher
ihnen dies-
ich der jech-
ich das in-
ur nationale
ur Zeit das
des Reiches
brache. Die
er Güte ein
schluß, der
n der Stadt
Schugbund-
3. Pfingst-
hung des
es auf der
en und Hel-
ischen Volks-
Tage.
res die
immer
nd mit
Hand
ch über
„Weißt
orien
Frauen-
nd sah
ich den
n wird.
in sein
finden,
fentlich-
unwider-
tten in
ich habe
blonden
anderen
es Rot
ständig
daran.
anderen
al über
wegung

Aus Reichalen nahmen Varrar Müde-
(Gefentirchen) und Professor Zellmann
(Sagen) an den Verhandlungen teil.
Wachere rheinische Buchdrucker.
Köln. Zu der Arbeitsverweigerung des techni-
schen Personals der Bonner Buchdruckerei Josef
Wach Wille in Bonn, das entschlossen ist, das
Smeetsche Verdräterblatt die „Rheinische Repu-
blik“ nicht mehr beizuführen, teilt die Kölner Ar-
beitsgemeinschaft mit: Die sich in diesem Blatte
in letzter Zeit häufenden Schmähartikel gegen
Deutschland mit den hochverräterischen Auffor-
derungen waren für die gesamten Angehörigen und
Arbeiter des Betriebes die Veranlassung, in einer
allgemeinen Betriebsversammlung sich mit der
Frage zu befassen, ob in der heutigen Stunde die
allgemeinen Vertragsverpflichtungen gegenüber
Verlag und Auftraggeber im alten Sinne noch be-
stehen. Die Versammelten kamen zu einem ver-
einenden Beschluß. Sie sind willens, alle aus
dieser Weigerung entstehenden Folgenungen zu tra-
gen und erheben die Unterstützung der gewerk-
schaftlichen Organisationen des besetzten Gebietes.
Erschreckender Selbstmord.
Kaiserslautern, 8. Juni. Ein Einwohner, der vor dem
Kriege nach Amerika ausgewandert war, und seit-
dem nichts wieder von sich hören ließ, sandte seiner
in Mainz lebenden Ehefrau ein eingekauftes Bild.
Er gibt darüber, daß der Brief weiter nichts ent-
hielt, hielt, warf die Frau das Bild ins Feuer.
Als aber tags darauf ein Brief des „schlechten“
Gatten eintraf, mit der Mitteilung, daß im Bild
sechs Hundertdollarnoten (160 000 M.) eingeschlo-
sen seien, erkannte sich die Frau.

Ein Blick auf die Ernte.
Wenn keine unvorhergesehenen Zwischenfälle
eintreten, kann in sechs Wochen mit der Getreide-
ernte begonnen werden! Wie viele, die zu Pfing-
sten durch die Ähren zogen, haben wohl daran ge-
dacht? Aber es ist erklärlich, daß der Städter erst
dann mit dem täglichen Brot rechnet, wenn es sich
um den Einkauf handelt, bei ihm, heißt es, ist der
Zorg zu Hause schon genug an jedem Tage.
Wir wissen, daß der Brotpreis in diesen Zei-
ten der allgemeinen Teuerung noch höher steigen
kann. Die Landwirtschaft würde auch heute noch
das Getreide und ihre sonstigen Produkte zu ähn-
lichen Preisen, wie vor dem Kriege verkaufen
können, wenn nicht die gesamte wirtschaftliche La-
ge auf den Kopf gestellt worden wäre. Es muß
daran erinnert werden, daß erst im letzten Drittel
des Krieges der große Preisausschlag eintrat, der
seitdem immer weiter um sich gegriffen hat. Was
war der erste Anlaß?
Die hohen Einnahmen der Kriegsindustrie ha-

ben nicht nur bei uns, sondern überall das Stre-
ben nach Gewinn gewedt. Umsonst ist bei uns ge-
macht, diese Gewinn rechtlich abzubauen, es
bleibt dabei. Diese Gewinne gehalteten das Dam-
stern von Lebensmitteln, das sonst in diesem Um-
fange gar nicht möglich gewesen wäre. Die Ver-
teuerung aller industriellen Produkte, die Folge
der Tätigkeit der Kriegsindustrie, legte dem Land-
wirt bisher unbekannte Lasten auf, die Kammerer
vergrößerten die durch den Arbeitermangel hervor-
gerufene Lebensmittelpenurie. Das war der
Anfang der heutigen teufeligen Lebenshaltung,
und dann ging es infolge der allgemeinen Inflo-
nensteigerung weiter und weiter.
Die heutige Preislage ist bekanntlich direkt da-
durch eingeleitet, daß die Entente die Verteilung
der Reichssubvention für den Mehleinfuhr aus
Amerika forderte. Es soll hier nicht untersucht wer-
den, ob nicht die Entente zu einer Verringerung ihres
Verlangens zu bewegen gewesen wäre, wenn sie
energisch auf die Folgen hingewiesen worden wäre.
Jedenfalls hätten die Reichsstände und das
ganze Wirtschaftsleben großen Vorteil davon ge-
habt, wenn durch die Aufrechterhaltung der Brot-
subvention der heranabnehmenden Teuerung die Spitze
abgebrochen worden wäre. War keine neue Teue-
rung da, so brauchen auch heute oder doch nicht so
hohe Teuerungsbeträge genährt zu werden.
Wie die Dinge heute liegen, so ist es wohl
tann möglich, daß, wie es sich früher hätte ma-
chen lassen, der Preisabbau an einer Ede des Wirt-
schaftslebens begonnen werden könnte. Dazu ist
weder die Industrie, noch die Landwirtschaft allein
imstande. So viel sie auch verdient haben, so er-
höbliche Mittel, um dies Experiment zu beglei-
ten und dauernd anrecht zu halten, besitzen sie
nicht. Nur eine allgemeine Verringerung kann von
Erfolg begleitet sein. Diese Verringerung kann ein-
treten durch internationale Entwertung, durch Ver-
zögerung der Konfaktur, durch Steigen der Mark,
durch Erhöhung der Produktion oder durch
Kleberproduktion, Arbeitslosigkeit. Alle diese
Möglichkeiten können immer noch leichter eintre-
ten, als ein Preisverfall, der unmöglich ist.
Was kommen wird, ist nicht vorauszusagen, ge-
wissmaßen über Nacht kann es eintreten, wenn
irgendwo die für den Weltmarkt drohende Lawine
ins Rollen kommt.
Naturgemäß werden die nötigen Waren, die
Lebensmittel, solange nicht eine Preisänderung
erfahren können, als nicht ein internationaler
Preisverfall eintritt, der zugleich die Inflation ver-
stärkt. Die Landwirte haben bisher ihre Pflicht ge-
tun, indem sie die Produktion nach Kräften zu
steigern suchten. Was weiter kommt, das steht
außerhalb ihrer Macht. Das ganze Volk aber hat

ein Interesse daran, die Lasten, die auf jedem
Güterverkehr und jedem End-Kartoffeln zu-
ben nicht im Galopp Tempo zu nehmen oder durch
Gefährdung der Ernte eine Preisrevolution her-
beizuführen, die noch über das hinausgeht, was
wir bisher erlebt haben.

Letzte Drahtmeldungen.
Dr. Wirth und Rathenau in Stuttgart.
Berlin, 9. Juni. Wie das „Berl. Tagebl.“ er-
fährt, hat sich Reichsminister Dr. Rathenau nach
Stuttgart begeben, wo er mit dem Reichspräsidenten
zusammentreffen wird. Beide werden dann den
Staatspräsidenten von Württemberg und Baden
ihre Besuche abtaten.
Wegen Hindenburg.
Berlin, 9. Juni. Das Wehrkreiskommando in
Königsberg gibt bekannt, daß nach Erlass des
Reichswehrministeriums alle Veranstaltungen zu
Ehren Hindenburgs in Königsberg als politisch er-
klärt worden sind. Sämtlichen Mitgliedern der
Reichswehr wird die Teilnahme an diesen Veran-
staltungen verboten. Ehemalige Angehörige der
bewaffneten Macht dürfen nicht in Uniform er-
scheinen.
Scheidemanns Ankreißer verhaftet?
Kaiserslautern, 9. Juni. Die Schutzpolizei nahm einen
jungen Mann fest, auf welchem die Beschreibung
des Attentäters von Scheidemann paßt. Er hatte
sich, wie die Leipz. N. N. berichten, durch allerlei
Redensarten verächtlich gemacht. Der Zeitgenos-
senschaft wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt.
Dort bestritt er die Täterschaft. Angeblich handelt
es sich um einen Angehörigen der L. S. P., der
auch wegen anderer Straftaten gesucht wird.
Morgan droht.
Paris, 9. Juni. Es verlautet, daß Mor-
gan auf Verrückung des französischen
Widerstandes drängt. Er soll gedroht haben,
daß Amerika Mittel in der Hand habe, von
Frankreich die Milderung der während des
Krieges aufgenommenen Anleihen zu verlangen.

Berliner Börsenkurse vom 8. Juni 1922
mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerie

5 % Deutsche Reichsanleihe	77 1/2
Barmer Bank-Verein	224
Deutsche Bank	550
Diskonto	415
Dresdner Bank	314 1/2
Hamb.-Amer.-Bak.	390

Allgem. Elektr.-Ges. 614
Baroper Malzwerk 961
Böhmische Zuck. 940
Bayerische Malzwerk 900
Daimler Motoren 415
Deutsche Lufthansa 880 1/2
Deutsche Kraftwerke 2025
Dynamit 605
Elberf. Farb. 641
Eisener Steinkohlen 1820
Gelsenk. Bergw. 915
Gasmol. Bergw. 1795
Harpener Bergw. 1080
Hoeft 528
Humboldt Wäsch. 1164
Mannesmann 735
Oberschlef. Eisen.-Bed. 955
Orenstein & Koppel 1056
Phänix Bergbau 490
Reisholz Pap. 1043
Rhein. Stahlwerke 515
Rombacher 800
Schuckert 590
Stegmann-Sollingen 1160
Ver. Mt. Metallwerke 500
Weiss. Draht-Ind. 450
Weiss. Eisen, Langendreer 450

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse (Devisenkurse)
Man zähle deutsche Mark:
für am 7. 6. am 8. 6.
100 belgische Franken 2421,95 2347,05
100 dänische Kronen 6372,- 6122,30
1 englische Pfund 1295,85 1248,40
100 französische Franken 2626,70 2541,80
100 holländische Gulden 1285,85 10838,40
100 italienische Lire 1500,60 1455,65
100 polnische Mark 7,27 6,90
100 schwedische Kronen 7530,55 7191,-
100 schweizerische Franken 5513,10 5323,30
100 tschechische Kronen 553,30 535,30

Ein Dollar 287,01 277,65

Wetterausichten für einige Tage im voraus.
9. Juni vielfach heiter, Wolkenzug, im Osten
frischere Regen, warm.
10. Juni heiter, teils Wolken, warm.

Pilo glänzt im Nu und erhält die Schuh

Regelmäßige Frauenbeilage zur Schwerter Zeitung

Worte für Frauen

Wunsch.
Wir wollen unser Leben fröhlich zwingen
In einen Jubelsturm der Weisheit.
Wir wollen unsere Liebe küß vollbringen
Zu einem Künstlerwerk der Daseinskraft.
Wir wollen keine Schmerzen Nacht verkürzen,
— Das ist nicht Schwäche, was im Dunkel ringt,
Wir wollen jede kleine Freude würzen,
Die uns das Spiel der Stunden schlichtern bringt.
Wir wollen unser Dasein wachsen feiern,
Und Früchte pflanzen, die noch nie gereift,
— Und kein Gesicht kann uns das Glück
Verweigern.
Das seine eigene Höhe still begreift.
Margot Boger.

Mutter und Kind

Das Ewig-Mütterliche.
(Auch ein Gegenwartsproblem.)
Ja — wir dürfen es über all dem Irrsinn
und all den flogenannten großen Fragen
unserer Zeit nimmer aus den Augen ver-
lieren, das ganz gewaltig große Problem
des „Ewig Mütterlichen“. Wir brauchen
lebensstarke, rückgratfeste Männer — wer
wählte und wer wählte das nicht, wenn ihm
eine bessere deutsche Zukunft am Herzen
liegt? Aber wir müssen vor allem auch
richtige und tüchtige deutsche Mütter haben!
Das heranwachsende Geschlecht, auf das einst
so unendlich viel ankommen wird, ist von
laufend Stimmungen und Einflüssen um-
schwirrt, die oft weder einen deutschen
noch einen irgendwie ethischen Schwung und
Lebenskraft haben. Was nehmen diese Kinder
von zu Hause mit ins spätere eigenständige
Leben? Oder hatten ihrer viele am Ende
überhaupt kein zu Hause, weil ihnen das
feinfühlig verlebende, das in Güte führende,
das in unermüdlicher Liebe betreuende des
Deutsch-Mütterlichen fehlte? Nur, dann fehlt
ein allerhöchstes Lebensgut und eine seelische
Kraftquelle, und diese Lücke kann nachträglich
eigentlich durch nichts, und wäre es an sich
noch so bedeutungsvoll, völlig ausgeglichen
werden. Eine deutsche Mutter, die es in
schlichter Treue gut mit ihrem Kinde meint,
die sich auch durch die Not und den Mangel
des täglichen Kleinkrams nie so verbittern
und verführen läßt, daß sie nicht immer wieder

Schwerter Hausfrau und Mutter

edle, freudige, stärkende Lebensgedanken in
die Seele ihres kleinen Lieblinges zu senken
kann, sie ist eine Kulturträgerin ersten Ranges.
auch wenn ihr Name in keiner Zeitung und
keinem Geschichtswerke jemals genannt wird.
So mancher berühmte und groß gewordene
Mann, der auch seinem deutschen Volke ein
Förderer und Führer war, hat dankbar
bekannt, daß ihm sein einfaches bescheidenes
Mütterchen ein bleibend Besseres auf den
Lebensweg mitgab. Das Ewig-Weibliche ist
oft gepriesen worden, es ist im tiefsten Grunde
das Ewig-Mütterliche. Daß gerade auch in
deutschen Ländern eine innige Marienverehrung
Platz greifen konnte, ist wohl begreiflich.
Und als deutscher Protestant, von dem man
seine vom mittelalterlichen Dogma weit ab-
weichenden Anschauungen hat, kann man's
doch über alle konfessionellen Zäune hinweg
anerkennen, daß hier das wunderbar
heilige Mysterium „Mutter und Kind“ zu
uns reden will. Eine Mutter, die an ihren
heiligsten Sendung gedanklos, leichtsinnig,
pflichtwidrig vorüberläßt, vielleicht um lieber
die umstürzte und glänzende Salondame zu
spielen, beraubt sich selbst ihres wertvollsten
Lebensinhalts und ist keine wirkliche deutsche
Mutter. Mit Recht haben einsichtige Ver-
treterinnen einer gesunden Frauenbewegung
vor dem töricht gleichmacherischen Satz
gewarnt: „Die Frau kann alles, was der
Mann kann!“ Richtig und zeitgemäß ist der
Gedanke, daß die Frau, wenn ihr nicht das
Familien-Mutterglück beschieden sein kann,
doch einen Wirkungskreis haben möchte, in
dem sie sich gerade als weibliches und ihrem
Weibum unerfährliches Wesen betätigen könne.
Das ist ein modernes Ideal, mitten hinein-
gestellt in die Praxis des Lebens, auch des
vielfältigen und vielseitigen Erwerbs-
lebens. Mit anderen Worten, auch die
unverheiratete Frau kann und soll ihr Ewig-
Weibliches sorglich hüten und mag sie sich auch
im Berufsleben redlich auf dieser besonderen
Lebenslinie durchzusetzen versuchen. Und wer
wählte nicht von solchen Unvermählten und
Kinderlosen, die dennoch eine gewisse glück-
hafte Mütterlichkeit ausstrahlen! Sie ver-
fallen nicht dem Spottliche des Alltags-
lebens. Sie bewahren sich auch außerhalb
des „äußerlichen“ eine innere Jugend, die
immer bereit ist zum Schaffen und zum
freien, gültigen Dienen, nun ja, wie gan-

selbstverständlich, in weiblich-mütterlicher
Segenskraft.

Schwerter Frauenleben

Ein allgemeiner ev. Frauentag
findet vom 12. — 14. Juni in Bonn statt. Die
ev. Frauenverbände haben sich mit ihren 16 Ver-
bänden, die über 1 1/2 Millionen ev. Frauen um-
fassen, zu einem großen einheitlichen Bund zu-
sammengeschlossen. Diese große öffentliche Ver-
anstaltung ist mit Absicht nach Bonn a. Rh. ins
besetzte Gebiet berufen. Alle ev. Frauen sind her-
zlich eingeladen. Programme verfährt das ev.
Jugendamt, Bonn, Rathausgasse 2.

Die Frau in der Öffentlichkeit

**Der fünfte internationale katholische
Frauenkongress in Rom.**
Vom 16. bis 23. Mai fand in Rom der
fünfte internationale Kongress der katholischen
Frauen statt. Von Deutschland haben acht
Delegierte daran teilgenommen. Der Kongress
hatte die Aufgabe, die katholischen Frauen
in der Befestigung christlicher Liebe zu gemein-
samer Beratung und gemeinsamem Schaffen
zum ersten Male nach dem Weltkrieg zu
vereinen. Deshalb lag auch die Bedeutung
des Kongresses in der gegenseitigen Fühlungs-
nahme. Aus den Worten des Papstes, der
den Kongress empfing, klang der Wunsch,
daß die Frauenarbeit in der Familie und in
der Öffentlichkeit von christlichem Geiste
erfüllt sein möge. In den Kommissions-
sitzungen wurden folgende Fragen behandelt:
Erhaltung und Förderung des Glaubens,
Kino, Theater, Mode und Tanz, Hebung
der Mütterlichkeit, die Vorbereitung der
Frauen auf die Ausübung der bürgerlichen
Rechte. Die christliche Frau soll ihren Einfluß
stärker geltend machen in der Beeinflussung
aller Kulturwerte, die das Familienleben
formen; sie soll der einheitlichen christlichen
Moral für Mann und Frau im öffentlichen
Leben Geltung verschaffen; sie soll sich in
jeder Weise auf die schaffende Arbeit im
öffentlichen Leben, in den Parlamenten oder
in der Verwaltung, vorzuziehen.

**Modenberichte
Erziehungsfragen, Humor
Haus und Küche**

Auf Wunsch vieler dänischer Pflegekünstler
sollen auch in diesem Jahre zahlreiche deutsche
Kinder zu einem dreimonatigen Ferien-Auf-
enthalt nach Dänemark gesandt werden.

Gesundheitspflege.

Schwitzen und Hitzschlag.
Der Schweiß wird von den meisten
Menschen als eine sehr lästige Begleiterscheinung
der warmen Sommerlage betrachtet.
In Wirklichkeit ist er eine jener wunderbaren
Schutzmaßnahmen, durch die sich der Körper
gegen nachteilige Einflüsse schützt. Unsere
Haut, welche durchdringlich die Blutwärme
von 37 Grad C. hat, also die Außenluft an
Temperatur überragt, gibt stets Wärme an
diese ab, natürlich um so mehr, je größer
der Unterschied ist. Wird die Abgabe aber
zu gering, so kann es geschehen, daß die
Wärme sich im Körper staut und dann den
gefährlichen Hitzschlag zur Folge hat. Durch
die Entleerung des Schweißes, der durch
sein Verdunsten der Haut eine beträchtliche
Wärmemenge entzieht, wird diese Gefahr
aber eben abgewendet, vorausgesetzt, daß der
Schweiß am Verdunsten durch zu warme
oder zu enge Kleidung, durch zu festes
Schmieren, durch hohe Kragen usw. nicht
behindert wird. Besonders vorsichtig müssen
schwächliche und kranke Personen sein, auch
darf man an sehr heißen Tagen durch schnelles
Laufen oder viel Bier trinken die innere
Hitze nicht noch vermehren. Hitzschlag zeigt
sich an durch große Abgespanntheit, schleppen-
der Gang und großen Durst. Bald rötet
sich das Gesicht, der Schweißausbruch wird
erhöht, es stellen sich Kopfschmerzen, Ohren-
schmerzen, Augenentzündungen ein, der Gang wird
stolpernd, die Gesichtsfarbe ändert sich ins
Bläuliche, die Augen treten hervor, der
zulezt stellen sich Krämpfe ein. All-
mählich wird der Kranke ruhiger, der Puls
langsamer und der Tod tritt ein. Hilfe er-
folgt dadurch, daß man den Kranken schnell
an einen schattigen, kühlen Ort bringt, den
Kopf hochlagert, alle Kleider öffnet, Kopf
und Brust mit Wasser befeuchtet und viel
Wasser trinken läßt, bis das Bewußtsein
wiederkehrt.

Der kleine ne...
sie mit Jorgeno...
ihres Vaters u...
ihre bereits br...
Einführung er...
hochstehende u...
Anhalt ein Gel...
erit dann Gel...
nach einer Pr...
ihre geschenkte...
nützlich erweise...
Frau Sta...
nehmer Herabr...
Opfer, das ihr...
tales Stüchde...
In der M...
vergoß die W...
des Heuchlerpa...
mühte sie sich...
gegen die erkl...
sie fragte sich...
als hier in R...
aber die Mus...
zweiflung sich...
legung wieder...
ein dorniger...
werbsfähigkeit...
hier wird dir...
deine geistigen...
— nütze sie. S...
wort „Kommi...
Lange ber...
Melita dem...
stehen des S...
licht mit dem...
bekannt. Die...
höflich begegn...
herrlichen To...
reden Schüle...
röpstiges We...
lehrerin herau...
Es zeigte...
Melitas uner...
stehen sie, h...
hatte, denn er...
stunden zu...
Woll Eise...
wurde ihr ab...
stehen und d...
ehemaligen...
denen sie früh...
beneidet wor...
Es kostete...
herrschaft, un...
überwand sie...
Gegnerinnen...
sie die Unter...
kenntnisreiche...
er an ihr, tr...
zügliche, viel...
Institut gewo...
Zeit zu Zeit...
um sie fühlen...
berechtigt sei...
er spornete au...
an und gab...
Lehrverfahren...
Melita e...
nur die Zeit...
fräule wunde...
drießlichkeiten...
Probejahr w...
entschloß sich...
bewilligen, d...
Kleidung zu b...
ihre einzig...
schrieb zwar...
warm und h...
so frohlaunig...
erbaut, getrö...
Weihnachtsfr...
des Probeja...
ein Lustspiel...
Bühnen ver...
beurteilt wer...
kunft in rosi...
Während...
Dr. Stanfor...
zwei Unterri...
Edward, eine...
hatte. Mrs...
Berpflichung...
Spaziergänge...
sagte — du...
sprache seiner...
zu geben. Fi...
praktische So...
als ihm Mel...
„Du wirst de...
niemals ein...
teinen Ehrge...
Ich keinen E...
brenne vor C...
bin, pfeife ich...
barnach, reich...
„Ein wu...
Ehrgeiz!“ sp...
„Meinen...
schönste Best...
Proctor. B...
— Vor dem...
Mama um i...
reichen Proct...
— Die reiche...
Bismar, de...
geehrteste u...
Melitas...
Heberzeugun...
schätzten vo...
Uferhöbe au...
umgebene A...
Proctor betr...

Große Versteigerung.
Im freiwilligen Auftrag werde ich am **Sonnabend, den 10. Juni 1922** vorm. 10 Uhr in **Schwerte** auf dem Hofe meines Versteigerungslokals **Hörderstraße 6** folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:
2 Pferde, 2 Kohlenwagen, 1 Gick, 1 Kutschgeschirr, 3 Blattgeschirre
verschiedene Mäder mit und ohne Achse.
1 Stunde vor dem Termin Besichtigung
H. Elleringmann, Schwerte (Ruhr)
Mehlschneiderei und Auktionator
Hörderstraße 6 Fernruf 241

Sonntag, den 11. Juni, vormittags 11 Uhr:
Promenaden-Konzert
des Allg. Arb.-Gesangvereins
unter Mitwirkung der Kapelle Heine
verbunden mit
Blumentag
zum Besten der
Altershilfe.

Stadtmission Schwerte.
Zum **Waldfest** in **Bilmerich**
am **Sonntag, dem 11. Juni** laden wir an dieser Stelle nochmals ein. Jahrgesegnetheit mittels Enternogen in vo handen Es wird um sofortige Anmeldung gebeten

Lichtspiel
Zur Reichskrone
Schwerte.

Heute, Freitag, den 9. Juni 1922:
Revanche - Kampf
Overdick gegen Stenke Bach
N. 11: Overdick fordert von Stenke-Bach einen Revanchekampf mit der Begründung, daß er durch das Zuziehen des Publikums irritiert, wo den sei und Stenke-Bach ihn dadurch durch eine Überraschung besiegen konnte.
Entscheidungskampf:
Ritzler gegen Tom Jackson
Weltmeister der austral. Ringerriese
Herausforderungs-Boxkampf
Erlenkamp gegen Gebhardt
Weltmeister der Löwe von Berlin

Oaser, Gerste, Mais, Gerstenmehl rein gemahlen. **Maismehl** grob u. fein. **Rübensutter, Oasergrüße, Relasse, Fischhädel, Schwefelsäure, Ammoniak, Sainit** fein gemahlen empfiehlt
R. Weinberg.

Industrie-Kursbücher
und
Laihen-Fahrpläne
des Sommerfahrplans ab 1. Juni
und
Reiseführer
Buchhandlung Carl Braus.

„Die Fliegen sind ein freches Pöck, Ich halt es aus nicht länger, Drum lauf ich schnell zum Postplatz hin Und kauf mir Fliegenfänger!“
in der **Drogerie Max Mehlfosse.**

Existenz u. gute Kapitalanlage.
Ein in gutem Stande befindl. maßiges, flüchtiges Wohnhaus mit Stallung und Garten in Schwerte (Nähe H. Elleringmann) preiswert zu verkaufen. Wohnung könnte durch Tauch bezogen werden, Garten ist frei!
Durch Neubau kleiner Werkhall sehr geeignet zur Selbständ. in Erteilung für Schreiner, Schuhmacher, Klempner oder ähnliche Berufe, der Garten als Bau- und eventl. Lagerplatz.
Offerten unter H. B. 101 mit Angabe der Anzahlung an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erheben.

Preussische Staatslotterie
325 000 Gewinne und 4 Prämien von zusammen über 306 000 000 M.
darunter je 6 x 1 000 000 M., 500 000 M., 300 000 M., 200 000 M.
— Ziehung 1. Klasse 27. und 28. Juni
Einloß für jede Klasse einloß. Teuerungszuschlag: 1/2
15,60 Mk. 31,20 Mk. 62,40 Mk. 124,80 Mk.
Einloß für alle 5 Klassen einloß. Teuerungszuschlag: 1/2
7,80 Mk. 15,60 Mk. 31,20 Mk. 62,40 Mk. 124,80 Mk.
Dazu Porto 2 Mk. freibleibend
Für Gewinnlosen Porto für alle 5 Klassen 15 Mk. extra freibleibend
Die Lose können zur Bequemlichkeit d. Spieler bei Vorauszahlung aller 5 Klassen gegen Ausbändigung eines emtl. Empfangs- und Gewinnanmeldes in mein Gewahrsam genommen werden. So werde dem Spieler, im Falle sein Los gezogen wird, die Gewinnsumme rechtzeitig zufließen lassen.
Dagen i. W.,
Eberfelderstr. 16,
Fernruf 70,
Kontokonto:
Königstr. 31/35.

Der Eisenbahn-Fahrplan
(Sommerhalbjahr 1922)
auf festem Karton zum Aufhängen
im Konter. Leiden, Treppenhause
ist erschienen
Preis 6 Mark
Buchhandlung Carl Braus.

Wiederverkäufer Fabrikpreise
Cigarren, Cigaretten, Kaffee, Wein, Cognac, Steinhäger, etc.
Fabrikniederlage Karl Braus

Reiche Auswahl
in sehr preiswerten Schreibzeugen
aus deutschem Marmor
soeben eingetroffen
Buchhandlung Carl Braus

Hilfsarbeiterin
für Buchbinderei gesucht
Buchdruckerei Carl Braus.
Benzol
mögl. in Käufers Gäßern, liefern laufend ab
Böding & Co., Bochum
Telefon 3973/74.

Turn- u. Ballspiel-Verein Schwerte.
M. d. V. I.
Sonnabend, den 10. Juni 1922, abds. 8 Uhr:
Verammlung
im Vereinslokal Klempner Der Vorstand

Wir liefern
Wäsche-Aussäuer
auch
einz. Leib- u. Hauswäsche, Berufs- u. Arbeiterkleidung noch billig, an sich here Leute, auch gegen bequeme Abzahlung.
Reichhaltige Preisliste gratis gegen 2—Mk. Rückporto.
F. OLDEHUS
Neumünster i. Holst.
Schleierberg 18

Junger Mann
sucht für sofort
ein Zimmer
mit oder ohne Tagesverpflegung. Offerten unter „Heimat“ an die Geschäftsstelle erheben

Einfach möbl. Zimmer
soll zu vermieten. Zu erhe. Hörderstr. 39 pr.

Mädchen
oder
Wirtschafterin
vom Lande mit guten Zeugnissen welches kochen und selbständig arbeiten kann. Gehalt 500 Mk. Schriftliche Angebote mit Zeugnissabschriften u. E. 1000 befördert die Gesells.

Wiederverkäufer Fabrikpreise
Cigarren, Cigaretten, Kaffee, Wein, Cognac, Steinhäger, etc.
Fabrikniederlage Karl Braus

Reiche Auswahl
in sehr preiswerten Schreibzeugen
aus deutschem Marmor
soeben eingetroffen
Buchhandlung Carl Braus

Hilfsarbeiterin
für Buchbinderei gesucht
Buchdruckerei Carl Braus.
Benzol
mögl. in Käufers Gäßern, liefern laufend ab
Böding & Co., Bochum
Telefon 3973/74.

Größeres Schulmädchen
achtbarer Eltern für leichte Gartenarbeit und zu einem Kinde gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. 31g.

Frau
für Gartenarbeit gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle

Schafwolle
übernehme zur Anfertigung von erstkl. Kammergarn- und Webstoffen Spinnbedingung gegen 2 Mark Rückporto.
A. Moß, Lippstadt.

Bohnenpflanzen
und mehrere tausend
Kohl- und Runkelplanzen?
Offerten mit Preis unter E. 100 be. d. d. Geschäftsstelle

Schöne Salatpflanzen und Spinat
gibt billig ab
Braus, Gr. Marktstr. 3

Tapeten
Nur moderne Neuheiten
Farben
Öle
Lacke
in 1a. Qualität
Jos. Kölling
Schwerte
Markt 3.

Gebrauchle. große Maggi-Glaschen
sowie Wein- u. Cognakflaschen kauft
Kraumbach, Westernt 1

Commerzprossen!
Ein einfaches wunderbares Mittel teile ich gern jedem kostenlos mit. Frau M. Polau, Hannover 2 204, Schillerstr. 116

Metalbetten
Stahlmatratzen, Kleiderb. direkt an Private, Katalog frei
Wiederverkäufer Fabrikpreise
Cigarren, Cigaretten, Kaffee, Wein, Cognac, Steinhäger, etc.
Fabrikniederlage Karl Braus

Klavierstimmer Gendrong
Kloppingstrasse 1.
Reparaturen an sämtl. Instrumenten.
Ankauf von alten Instrumenten.

Bauschule
Kasseler Drog.
von C. Rohde.
Vorbereitung auf die Meisterprüfung und Fortkurse.
Programm frei.

Reinöl 1a., dopp. gef. (keine Mischware)
Bernsteinsulfonbodenlackfarbe
über Nacht glasartig und dauerhaft, sowie sämtliche Lacke, Farben, Pinsel, Schablonen, Bohnerwachs usw. — Streichfertige Welfarben und Lackfarben aller Art
Liefert zu konkurrenzlosen Preisen in guter Qualität direkt aus dem Lager. Verkaufsbureau!
H. Haden!
H. Haueisen,
Lack- und Farben-Industrie, Dortmund
Fernruf 3886, Brunnenstraße 16, im Hof, Bgr. 1907
Zu erreichen durch Linie Nr. 6
(Haltestelle Heroldstraße). 1118

Stoffe
für Herren und Damen durch günstigen Einkauf noch zu billigen Preisen.
H. Falke, Hörderstr. 39, part. 2

Schreiblehrerlehrling
gelucht.
Ein begabter, wohlzogener Knabe kann zur Erlernung des Buchdruckerberufs in unserer Altkl. Buch- und Zeitungsdruckerei sofort eintreten
Carl Braus.

Montage-Arbeiter
für Eisenkonstruktion sucht
Monteur Toms, Eisenindustrie

Ofenarbeiter
gelucht.
Städt. Gas- und Wasserwerk.

Wir haben Bauarbeiten
(Maurer und Zimmerer)
in Akkord zu vergeben. Näheres durch
H. Schewe, Dortmund, Ardeystr. 14.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Anleitung empfangen. Millionenfach bewährt!
Gegen Fußschweiß und Wundlaufen Kukurul-Fußbad!

Bedeutende christl. Großhandelsfirma in Bayern
sucht für ihre
Aluminium- und Metall-
Handels-Abteilung tüchtige, mit der Materie vertraute Kaufleute, die die Chels zu vertreten in der Lage sind Ausführ. Angebote mit allen erforderl. Einzelheiten unter R. 2561 an Ann. Exp. Rosfelds, Bonn.

Schokoladen- u. Zuckerwaren-
Großhandlung
Hornbruch & Co., G.m.b.H., Schwerte (Ruhr) Markt 9
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Stets reichhaltiges Lager in den Erzeugnissen der ersten deutschen Fabriken.
Verkauf zu Fabrikpreisen.

Für Besitzer von Gärten und Kleingärten!
haben wir eine Pflanze der hauptsächlichsten (etwa 70)

Gemüsearten
auf Karton gedruckt zur ständigen Aufbewahrung mit Tabellen der Saatzeit, der Pflanzung u. aller sonstigen wichtigen Angaben. Diese Tabelle verfallt nie, behält also jahrelang ihren dauernden Wert und ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für Gartenbesitzer.
Preis 6 Mark.

Buchhandlung Carl Braus.

Oberlehrer überall!
Wer über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein will, der besuche bei der Post den
oberlehrerlichen Wanderer
(Bezugspreis monatlich 25 Mt.)

die älteste und bei weitem verbreitetste Tageszeitung, das bewährteste Anzeigenblatt Oberlehrers.
Wer Personal oder Stellung sucht, etwas kaufen oder verkaufen will, wer Geschäftsverbindungen im kaufmännischen Bereich anknüpfen will erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im „Wanderer“. — Zur Zeit werden von vielen Lesern die das politisch werdende Gebiet verlassen wollen neue Entzungen im Reich gesucht. Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Gastwirtschaft oder Gut verkaufen will, erreicht dies mit verlässlichem Erfolg durch eine Anzeige im „Wanderer“, Gleichw.
Die 37 mm breite Zeile kostet 4. — Mark.
Anzeigen für den Wanderer werden in der Geschäftsstelle der Schwerte Zeitung ohne jeden Aufschlag entgegengenommen.

Melita.

Roman von Rudolf Elmo.

Nachdruck verboten.

10 Fortsetzung

Der kleine nervöse Leiter der Anstalt empfing sie mit sorgenvoller Miene, beklagte den Sturz ihres Vaters und wiederholte ihr das, was er ihr bereits brieflich dargelegt hatte, daß die Einführung einer ungeprüften Lehrkraft in seine hochstehende und den besten Ruf genießende Anstalt ein großes Wagnis sei, und daß er ihr erst dann Gehalt zahlen könne, wenn es sich nach einer Probezeit herausstelle, daß sie das ihr geschenkte Vertrauen rechtfertige und sich nützlich erweise.

Frau Stanford empfing Melita mit vornehmer Herablassung, sprach von dem großen Opfer, das ihr Gatte bringe, und wies ihr ein kleines Stübchen im Schulhause zur Wohnung an.

In der Nacht, die diesem Empfang folgte, vergoß die Berta eine Flut von Tränen. Ihre Entrüstung über das schamlose Verhalten des Heuchlerpaares waltete heiß auf, und doch mußte sie schweigen. Ihr Stolz bäumte sich gegen die erlittenen Demütigungen auf, und sie fragte sich, ob es nicht besser sei, zu sterben, als hier in Knechtschaft zu verfallen. Nachdem aber die Ausbrüche des Zornes und der Verzweiflung sich erschöpft hatten, kehrte die Ueberlegung wieder, und sie sagte sich: Es wird ein dorniger Weg werden, der zu deiner Erwerbsfähigkeit führt, aber du mußt ihn beschreiten. Hier wird dir wenigstens Gelegenheit geboten, deine geistigen Fähigkeiten weiter auszubilden — nütze sie. Harre aus, bis Julians Erlösungswort „Kommt!“ eintrifft.

Lange bevor der nächste Tag graute, wurde Melita dem Schlaf entzissen, und die Vorsteherin des Schulhauses machte sie bei Lampenlicht mit dem Schulplan und ihren Aufgaben bekannt. Die alte Dame war ihr vordem stets höflich begegnet, jetzt schlug sie einen strengen, herrischen Ton an und kehrte fortan, ihr von teuren Schülern oft verspottetes fauer-töpfisches Wesen auch gegen die neue Hilfs-lehrerin heraus.

Es zeigte sich bald, daß Dr. Stanford auf Melitas unerprobte Lehrkraft doch mehr Vertrauen setzte, als er beim Empfang angegeben hatte, denn er wies ihr ebensoviel Unterrichtsstunden zu, wie den bezahlten Lehrerinnen.

Voll Eifer begann sie ihre Tätigkeit, diese wurde ihr aber durch die Nörgereien der Vorsteherin und das päpstliche Verhalten einiger ihrer ehemaligen Mitschülerinnen erschwert, von denen sie früher um ihrer Vorzugsstellung willen beneidet worden war.

Es kostete sie viel Geduld und Selbstbeherrschung, um Konflikte zu vermeiden, aber sie überwand sich selbst, und damit auch ihre Gegnerinnen. Nach mehreren Wochen fand sie die Unterfützung Dr. Stanfords, denn der kenntnisreiche und erfahrene Pädagoge sah, daß er an ihr, trotz ihrer Jugend, eine ganz vorzügliche, vielversprechende Lehrkraft für sein Institut gewonnen hatte. Zwar ließ er es von Zeit zu Zeit an gelindem Tadel nicht fehlen, um sie fühlen zu lassen, daß sie noch lange nicht berechtigt sei, Gehaltsansprüche zu stellen, aber er spornte auch ihren Eifer durch Anerkennung an und gab ihr schätzenswerte Anleitung zum Lehrverfahren.

Melita erfuhr jetzt, daß emsige Arbeit nicht nur die Zeit flieht, sondern auch die Seelenkräfte wunderbar belebt. Trotz aller Verdrießlichkeiten und Entbehrungen ging das Probejahr wie im Flug dahin. Nun erst entschloß sich Dr. Stanford, ihr ein Gehalt zu bewilligen, das knapp ausreichte, um ihre Kleidung zu beschaffen. In diesen Tagen waren ihre einzigen Freuden — Julians Briefe. Er schrieb zwar nur selten, aber dann so liebevoll und hoffnungsvoll, zuweilen auch in so frohlaunigen, anmutigen Versen, daß sie sich erbaute, getröstet und ergötzt fühlte. Eine große Weihnachtsfreude bereitete er ihr vor Ablauf des Probejahres durch die Mitteilung, daß er ein Lustspiel vollendet habe, das jetzt an die Bühnen verandt und von Kennern günstig beurteilt werde. Nun endlich sah sie die Zukunft in rosigem Licht.

Während der Sommerferien beschränkte Dr. Stanford die Arbeitsleistung Melitas auf zwei Unterrichtsstunden, die sie seinem Sohn Edward, einem elfjährigen Knaben, zu erteilen hatte. Mrs. Stanford aber legte ihr die weitere Verpflichtung auf, Jung-Edward auf seinen Spaziergängen zu überreden und — wie sie sagte — durch lehrreiche und erbauliche Gespräche seiner jungen Seele eine ideale Richtung zu geben. Für den Idealismus aber war der praktische Sohn Albions nicht zu haben, und als ihm Melita eines Tages unmutig zurief: „Du wirst deinen Vater schwer enttäuschen und niemals ein Gelehrter werden, denn du begehst keinen Ehrgeiz“, erwiderte er frech aufschmend: „Ich keinen Ehrgeiz? Solch ein Konfess! Ich brenne vor Ehrgeiz! Und weil ich ehrgeizig bin, peise ich auf alle Gelehrsamkeit und strebe darnach, reich zu werden, wie James Proctor.“ „Ein wunderlicher, nicht sehr hochstrebender Ehrgeiz!“ spottete Melita.

„Meinen Sie? Ja, wer hat denn die schönste Besichtigung auf der Insel? — Der reiche Proctor. Vor wem sagbuden meine Eltern? — Vor dem reichen Proctor. — Wen beneidet Mama um ihre Kleider und Juwelen? — Die reichen Proctors. Wer gibt die feinsten Dinners? — Die reichen Proctors. Sie sehen also, Miß Bismar, daß der reichste Mensch auch der geachtteste und glücklichste ist.“

Melitas Versuche, die moralphilosophischen Ueberzeugungen Jung-Edwards zu erschüttern, scheiterten vollkommen, und als sie von der Uferhöhe aus das von schattigen Parkanlagen umgebene Marmorschloß des reichen James Proctor betrachtete, gestand sie sich, daß die

bestehenden sozialen Verhältnisse den nüchternen Knaben zur hohen Wertschätzung des Reichtums verleiten mußten.

Sie erinnerte sich jetzt, daß während ihres ersten Aufenthalts in Hyde Edwards Eltern wiederholt von den Proctors verächtlich gesprochen, deren Einladungen aber stets freudig angenommen hatten.

Frau Stanford erzählte ihr damals: James Proctor sei der Sohn eines Fleischer. Er habe als Goldgräber in Australien ein Vermögen erworben und dann einen Handel mit Schlächtvieh in seiner Vaterstadt Southampton begonnen. Seit etwa fünfundsiebzig Jahren importierte er Hammelfleisch und habe Millionen verdient. Er besitze eine Flotte von Transportdampfern, große Lager- und Gefrierhäuser in London und mehreren Hafenstädten, dazu ein Schloß in Southampton und den herrlichen zwischen Hyde und Comes gelegenen Landitz Hillcastle. Von der Gattin dieses gelegenen Viehhändlers behauptete Mrs. Stanford, sie habe es für ihre Lebensaufgabe, der Welt die modernsten Kleider, Hüte und Schmuckstücke zu zeigen und unterseide sich wenig von den Puppen in den Schaufenstern der Warenhäuser. Jung-Edwards Weltanschauung bestätigte Melita die Richtigkeit des Sprichworts: Wie die Alten jungen, so zwitschern auch die Jungen.

Eines Tages, als Melita, aller Pflichten ledig, das Haus der Stanfords verließ, begegnete sie einem jungen Manne von stattlicher Gestalt und militärischer Haltung, dessen hübsches, intelligentes Gesicht durch eine Stirn und Wangen spaltende Narbe verunstaltet wurde. Der verlangsamte bei ihrem Anblick seinen Gang, und als er in ihre Nähe kam, zog er respektvoll den Hut und fragte, ob er die Ehre habe, Miß Bismar zu sprechen.

Als diese die Frage bejahte, stellte er sich ihr als Lord Archibald Leigh vor, erklärte ihr mit frohem Lächeln, er habe es gewagt, sie anzusprechen, weil ihm von befreundeter Seite ihr Aussehen genau geschildert worden sei und fügte dann hinzu, er sei beauftragt, ihr einen Antrag zu machen.

„Einen Antrag, von welcher Art?“ fragte Melita überrascht. Sie trat in eine zum Strand hinabführende Allee ein und lud ihn durch eine Kopfbewegung ein, sie zu begleiten.

Lord Leigh eröffnete ihr nun, daß er der Schwiegersohn Proctors sei. Dieser wolle für seine jüngste Tochter Edith eine Erzieherin, welche befähigt wäre, einen Baßisch in der deutschen und französischen Sprache, im Klavierspiel und jenen Umgangsformen zu unterrichten, die zum Eintritt in die gute Gesellschaft unbedingt seien. Ediths Eltern hätten ihn beauftragt, sich nach einer für die Stellung geeigneten Persönlichkeit umzutun. Er habe dies bei seiner Rückkehr nach London ausführen wollen, vor einigen Tagen aber hätten Schülern des Stanfordschen Instituts von ihrer Lehrerin, Fräulein Bismar, mit so viel Anerkennung gesprochen, daß er beschloßen habe, das Gute in der Nähe zu suchen. Nach einer Besprechung mit seinem Schwiegervater sei er in der Lage, ihr einen bereits unterzeichneten Vertrag vorzulegen. Er bitte sie, sich das Dokument näher anzusehen und zu entscheiden, ob sie ihm durch ihre Unterschrift Rechtsgültigkeit verleihen wolle. Melita nahm, tief errötend vor freudiger Ueberraschung, das Blatt entgegen und überflog seinen Inhalt. James Proctor sicherte ihr für Dienste als Lehrerin und Gesellschaftlerin seiner Tochter ein Jahresgehalt von 150 Pfund Sterling und vollen Unterhalt zu.

Melitas Herz pochte heftig. Mehr als dreitausend Mark für voraussichtlich leicht zu erfüllende Pflichten, dazu der Aufenthalt in einem reichen Hause, das bedeutete für sie eine unwiderstehliche Verlockung und einen glücklichen Umschlag ihres Geschickes. Willig überwältigt und aus der Fassung gebracht, starrte sie den Lord an, und ihre Augen wurden feucht. Nach einer Weile erst stotterte sie:

„Ist — ist das ernst gemeint?“

Der Lord konnte ein Aufschauen kaum unterdrücken.

„Verzeihen Sie, Miß Bismar, daß ich Ihre Frage komisch finde. Wer James Proctor kennt, der weiß, daß er in geschäftlichen Dingen keinen Spaß versteht. Wir ist in dieser Angelegenheit die Rolle des ehrlichen Malters zu gefallen, und nach den Erkundigungen zu urteilen, die ich eingelesen habe, muß ich annehmen, daß sich meine Schwiegereltern Ihrer Einwilligung freuen könnten.“

„Aber die Höhe des Jahresgehalts läßt mich fürchten, daß ich ihren Ansprüchen kaum genügen kann.“

„Unbesorgt! Das Jahresgehalt ist in Proctors Augen eine Bagatelle. Was Ihre Stellung betrifft, so darf ich Ihnen allerdings nicht verhehlen, daß meine kleine Schwägerin das verzogene Kind einer schwachen Mutter ist und daß Ihnen Kämpfe im Hause der Proctors schwerlich erpart bleiben. Ich bin noch nicht lange genug verheiratet, um die Eltern meiner Frau gerecht beurteilen zu können, aber ich höre, daß Sie auch bei den Stanfords nicht auf Rosen gebettet sind. Unser Leben ist ja auf Kampf gestellt, und es bleibt uns schließlich der in Macbeth enthaltene Trost: „Komme, was kommen mag, die Stunde rinkt auch durch den rauhesten Tag.“ — Ich kann Ihnen nur raten, mutig zuzugreifen. Sollten Sie jemals in eine bedrängte Lage geraten, so bin ich gern bereit, Ihnen zu raten und — wenn es möglich ist — auch zu helfen.“

Melita hatte viel von ihrer Arglosigkeit

eingebüßt, darum erweckte das freundliche Anerbieten des Fremden ihr Mißtrauen.

„Ich weiß kaum, Mylord, welchem Umstande ich Ihr überaus liebenswürdiges Entgegenkommen zu danken habe? Es überrascht mich.“

Melitas Frage verwirrte den Lord, und ein flüchtiges Erröten ging über sein bräunliches Gesicht. Nach kurzem Besinnen aber erwiderte er mit einem treuerherzigen Ausblick seiner grauen Augen:

„Nun, es sei offen eingestanden, daß mich die selbstsüchtige Absicht bei dem Wunsch leitet, Sie möchten die Sympathie, die Ihre Persönlichkeit in mir erweckt hat, ein wenig erwidern. Wir ist nämlich daran gelegen, daß die kleine Edith nicht nur eine tüchtige Erzieherin erhält, sondern daß auch zwischen mir und meinen Schwiegereltern eine Dame steht, auf die ich bei kleinen Konflikten, die ja selbst in den besten Familien schwer zu vermeiden sind, wie auf eine Freundin zählen kann.“

„Ihr Vertrauen soll nicht getäuscht werden.“ — Sie reichte ihm in dankbarer Erregung die Hand. Gleich darauf aber trat ein sorgenvoller Zug in ihr glückseliges Gesicht. „O wehl! Mir scheint, wir haben die Rechnung ohne den Wirt gemacht, Dr. Stanford! — Wie komme ich los von ihm?“

„Das lassen Sie meine Sorge sein. Er hat bei der Begründung seiner Anstalt wiederholt die Unterfützung meines Schwiegervaters in Anspruch genommen und wird sich leicht bereit finden lassen, seinem Protektor gefällig zu sein. So darf ich Sie gleich als neue Hausgenossin begrüßen. Zu Ihrer Orientierung will ich bemerken, daß ich seit zwei Monaten mit der älteren der beiden Töchter von James Proctor verheiratet und Marineoffizier bin. Nach fünf Wochen gehe ich mit Alice, meiner jungen Frau, nach London, wo ich in die Marineverwaltung eintrete. Meine Schwiegereltern verbringen den Winter in Southampton. Im nächsten Sommer aber finden sich die Proctors und Leighs wieder in Hillcastle zusammen, das Ihnen ja wohl bekannt sein wird?“

„So weit ein Blick über die Mauer reicht,“ bemerkte sie mit sonigem Lächeln.

„Es ist ein stiller, behaglicher Landitz, und ich hoffe, daß Sie sich bald darin heimisch finden werden. Auf Wiedersehen! Ich gehe jetzt zu den Stanfords.“

Was Lord Leigh vorher gesagt, erfüllte sich zu Melitas großer Freude schon eine Stunde später. Dr. Stanford ließ sie in die Cottage rufen und eröffnete ihr mit einer Freundschaft, die zur Verdeckung seines Kerkers nicht gar zu ausreichte, daß er der Bitte Lord Leighs nachgeben und sie ihrer weiteren Verpflichtungen entbinden wolle. Er erfüllte ihn mit stolzer Genugtuung, daß sie sich das Müßiggang zu ihrem erzieherischen Beruf in seiner Anstalt erworben habe und erwartete, daß sie im Hause Proctors, und wohin ihr Beruf sie immer führe, der Segnungen gedenke, die von seinem stillen, aber menschenfreundlichen Wirken ausgehe.

Melita war zu sehr vom Glücksgefühl beherrscht, als daß sie der salbungsvollen Rede die gebührende Beachtung hätte schenken können. Mit konventioneller Höflichkeit verabschiedete sie sich von dem Ehepaar, das ihr eine Zufluchtsstätte nur in gewinnföchtiger Absicht gewährt hatte.

Nach ihrer Ueberfützung fühlte sie sich in eine ihrem Vaterhause ähnliche Umgebung versetzt. Freilich war das Schloßchen von einem ead englischen Park umgeben mit fastig grünem Rasen, verdämmerten Alleen, kleinen, mit Gaisblatt, Ficus oder Kletterrosen ganz umspinnenden Häusern. Von der Schloßterasse aus genos Melita einen entzückenden Ausblick über langgestreckte Sentungen von Feldern und Wiesen, die von Heden umfäumt, zum blauen Meer hinreichten. Hier reichten sich Willen, Dörfer, Kirchen und Schloßtürme bunt und malarisch aneinander, und weit im Norden zeigte sich in verschwommenen Linien jene Südküste Englands, an der Southampton liegt.

Das Erdgeschloß des Castles war mit grünem Blattwerk und leuchtenden Blumen ganz überdeckt, seine Marmorfassaden aber hatten Wind und Wetter mit einem weichen, jarten Grau überhaucht.

In der durch Wandstulpturen geschmückten und durch gedämpfte Oberfläche erhellenen Vorhalle herrschte geheimnisvolle Stille, die durch leises Plätschern eines Springbrunnens nicht durchbrochen, sondern nur fühlbarer gemacht wurde. Hier empfing sie der Hausmeister mit der Herablassung und Gönnermienen eines verantwortlichen Ministers und geleitete sie zu ihrem „Apartment“, einem hübsch ausgestatteten und geräumigen Zimmer; er sprach zu ihr im Flüster-ton, und die beiden Melitas Gepäc tragenden Diener bewegten sich auf den mit dicken Teppichen belegten Gängen geräuschlos.

Die junge Erzieherin konnte sich der Vorstellung nicht erwehren, als bringe sie in ein Dornroschen-Schloß ein. Der erste, der die mystische Stimmung verschuchte, war Lord Archibald Leigh. Er begrüßte sie laut und führte sie den Proctors zu.

Sie fand die Familie in einem lauschigen, im Stil Louis XVI. gehaltenen Salon. Als sie die prüfenden Blicke von vier sie fühl be-grüßenden Personen auf sich gerichtet sah, befiel sie, trotz der sozialen Einführung seitens des gütigen Lords, eine starke Verlegenheit. Sie empfand es als eine Erleichterung, daß sie den Fächer aufheben konnte, der gleich nach der

Vorstellung den mit kostbaren Ringen besetzten Händen der Hausfrau entfallen war. Sie erinnerte sich, daß sie Frau Proctor mit ihren Töchtern wiederholt in Hyde begegnet war, aber niemals hatte sie den Hausherrn erblickt.

Durch die Angaben über dessen Herkunft und Beruf hatte sie sich zu der Annahme verleiten lassen, sie werde einem vierstörtigen Manne mit groben Zügen und dem düstelhafte Gebaren eines Emporkömmlings begegnen, statt dessen fand sie den Typ eines englischen Gentlemans. James Proctor war von hoher, hagerer Gestalt. Sein stark gelichtetes blondhaar ließ eine mächtige Stirn frei, die sich wie eine Gedankenburg über buschigen Brauen und einem melancholisch blickenden Augenpaar wölbte. Sein von zwei langen Bartfoteletten flankiertes Gesicht wurde zuweilen durch ein vergrößertes Zucken verzerrt.

Einen frappierenden Gegensatz zu ihrem einfach gekleideten Gatten bildete Frau Proctor, die sich gern ihrer Abstammung aus einer aristokratischen Familie rühmte. Für die Erhaltung ihrer derben Jugendlichkeit führte sie mit allen ihr zu Gebote stehenden kosmetischen Mitteln einen erbitterten Kampf, der aber von Jahr zu Jahr aussichtsloser wurde. Ihre über-quellende Leibesfülle engte sie durch ein französisches Korsett derart ein, daß ihr das Atmen schwer wurde. Ueber ihr breites, rotes Gesicht türmte sie einen Lockenbau, der im Verein mit einer prunkenden, aber geschmacklosen Robe ihrer Erscheinung einen grotesken Zug gab.

Ihre ältere Tochter, Lady Alice Leigh, gleich durch die schlanke Gestalt und seine Gesichtsbildung ein wenig dem Vater; ihr munteres, liebenswürdiges Wesen ließ die junge Frau erkennen, die sich im Besitze eines geliebten Mannes vollkommen glücklich fühlte.

Edith, ihre jüngere Schwester, besaß eine fatale Ähnlichkeit mit der plumpen Mutter. Zwischen ihren dicken Backen war die kleine Nase völlig eingeklemmt. Ihre mittelgroße Gestalt war rundlich, aber ihr Gesicht trug nicht die Farbe der Gesundheit.

Melita erkannte an Merkmalen, auf die sie durch den Arzt der Stanfordschen Anstalt wiederholt aufmerksam gemacht worden war, daß ihr Zögling bleichsüchtig sei. Als daher Frau Proctor sie fragte, welche Methode sie bei Edith anzuwenden gedente, die oft an Kopfschmerzen leide und großer Schonung bedürfe, erwiderte sie bescheiden, aber bestimmt, sie werde vorläufig von einem Lehrplan absehen. Sie sehe vollkommen ein, wie berechtigt die mütterliche Besorgnis sei, und hege die Ueberzeugung, daß mehr Wert auf die Körperpflege, als auf den wissenschaftlichen Unterricht zu legen sei. Nur in einem gefunden Körper lasse sich eine kräftige Entwicklung geistiger Fähigkeiten erzielen, sie schlage daher zur Beförderung der Bleichsucht kräftige Bewegung in guter Luft und Sonne, turnerische Übungen bei leichter, die Blutbildung fördernder Kost, bequeme Kleidung und Lungengymnastik durch Gesangsübung vor. Was die geistige Nahrung betreffe, so werden sie sich bemühen, der Schülerin durch Gelegenheitsunterricht Anregung und Belehrung zu bieten.

Spöttisch lachend bemerkte Lady Alice:

„Ihre guten Absichten werden an der Trägheit meines Schwelgers scheitern.“

„Ich halte diese nur für eine Folge ihres üblen körperlichen Befindens; sie wird sich bei etwas gutem Willen überwinden lassen.“

„Sie sprachen von einfacher Kost,“ warf Frau Proctor ein und zog die Brauen hoch. „Ich kann Edith an unserer wohlbesetzten Tafel doch nicht fortgesetzt Entbehrungen auferlegen, das wäre ja grausam.“

„Gehr richtig, gnädige Frau. Ich schlage daher vor, daß Ihrem Töchterchen und mir die einfachen Mahlzeiten in meinem Zimmer aufgetragen werden.“

„Und welche Speisen hatten Sie für zuträglich?“

Melita führte mehrere an; als sie aber geendet hatte, war ihres Zögling's Vollmond-gesicht länglich und puterrot geworden.

„Ich esse keine Quakroats-Suppen,“ rief sie trotzig. „Du lieber Himmel, ich sehe gar nicht ein, warum ich auf alle guten Dinge verzichten soll; ich bin doch kein Stiefkind.“

Ohne diesem Protest seiner Tochter Beachtung zu schenken, richtete der Hausherr an Melita die Frage:

„Und Sie wollen sich die Entbehrungen gleichfalls auferlegen, die Sie für Ihre Schülerin in Vorschlag bringen?“

„Gewiß. Ich ziehe einfache, schmackhafte Kost den üppigen Tafelgenüssen vor und hoffe, Fräulein Edith wird bald einsehen, daß ein kräftiger, elastischer Körper durch den Verzicht auf Gedeckeln nicht zu teuer erkauft ist.“

Nach einer kurzen Besprechung im Familien-treffe erklärte der Hausherr, er sei mit Melitas Erziehungsplan vollkommen einverstanden und erjuche Edith, demselben keinen Widerstand entgegenzusetzen. Frau Proctor bestimmte aber, daß ihr Liebbling und Melita jeden Sonntag, an dem sich Gäste auf Hillcastle einfänden, an der gemeinsamen Tafel speisen sollten.

Eine Stunde nach dieser Familienberatung begegnete Lord Leigh Melita und Edith auf einem Spaziergang. Er bat seine Schwägerin, voranzugehen, und sagte dann zu Melita: „Ihr Programm und dessen Begründung ist vorzüglich. Ich bitte Sie dringend, es streng durchzuführen. Edith muß der Verweissung entrissen werden. Ihre Vorgängerinnen wagten es nicht, das hohe Gehalt und die gute Verköstigung aufs Spiel zu setzen, und bequemen sich ganz die Wünsche ihrer Herrn und den Bauren Edith an. Dazu

(Fortsetzung folgt)

Der Beginn des Erzberger-Mordprojektes.

Die Anklage.

Der Mittwochvormittag 9 Uhr vor dem Schwurgericht zu Offenbach beginnende Prozess gegen den Kapitänleutnant a. D. Manfred von Kiliński wegen Beihilfe zum Erzbergermord, ist in jeder Beziehung, vor allem auch in strafprozessualer, eine Merkwürdigkeit. Es wird, ohne daß die beiden der Ermordung des früheren Reichsfinanzministers verdächtigen Personen — der Kaufmann Heinrich Schulz aus Saalfeld und der Leinwandhändler a. D. Heinrich Tilleßen aus München — ergriffen sind, dennoch die ganze Tatfrage der Ermordung Erzbergers ausverhandelt werden. Die sämtlichen Zeugen, alle Urkunden, die Augenscheinprotokolle usw., sind herbeigezogen und außerdem ist ein Augenscheinstermin am Tatort vorgesehen. Ein Urteil gegen die Mörder, bzw. gegen die des Mordes Beschuldigten kann aber nicht gefällt werden. Auch die Frage der Geheimorganisation Consul wird zwar behandelt werden, aber nicht zur Beurteilung kommen, denn sie ist Gegenstand einer besonderen Untersuchung und eines späteren Verfahrens, das nicht in Offenbach, sondern in München zur Verhandlung gelangen wird.

Wie der Mord geschah, dürfte in allen Einzelheiten noch bekannt sein. Die außerordentlich umfangreiche Anklageschrift behandelt zunächst die Einzelheiten der Mordtat und erinnert daran, daß Matthias Erzberger am 26. August 1921 auf der Antriebsstraße, die von Bad Griesbach auf die Antriebsstraße führt, durch einen Mord sein Leben verlor. In seiner Begleitung befand sich der Zentralratsabgeordnete Dietz, der auch einen Schuß erhielt, danach vorübergehend gekniet war, aber sich wieder erhob.

Kunischer und Waldbachler fuhren am Mordtag zwei junge Männer in der Nähe des Tatortes. Sie waren Erzberger und Dietz auf deren Spaziergang von Griesbach zum sogenannten „Grändel-Häusle“ am Antriebs gefolgt und hatten sie überholt. In der Nähe des „Grändel-Häusles“ lehnten sie um. Nach etwa einer Viertelstunde fielen im Tal Schüsse. Die Anklage nimmt an, daß Erzberger und Dietz von den beiden jungen Leuten überfallen wurden und in der Auffassung, daß Schulz und Tilleßen die beiden jungen Männer waren, die sich als Bergen und Niese im „Grändel“ zu Offenbach ausgegeben hatten.

Am 11. Oktober 1921 ging bei der Staatsanwaltschaft Offenbach ein Brief von Schulz und Tilleßen ein. In diesem Brief erklärten die beiden, daß sie sich in Sicherheit befänden, und daß es ihnen nunmehr ein Bedürfnis sei, dem deutschen Volke eine Aufklärung über die Beihilfe Erzbergers zu geben. Sie seien nicht die Täter, sondern lediglich Werkzeug. Ihre Aufgabe habe darin bestanden, unter vollem Einsatz der Person die Spur auf sich zu lenken und dabei so geschickt zu arbeiten, daß den Tätern reichlich Zeit zur Flucht blieb. Sie glaubten, sich dieser Aufgabe gewachsen gezeigt zu haben. Vor der Tat hätten sie nicht gewußt, worum es sich handelte. Ihre Anweisungen hätten gelaute: „Bei einer politischen Tat den Tätern bedingungslos Hilfe zur Flucht zu leisten.“ Auch soviel Aufklärung wollten sie noch geben, daß die Anweisung zur Tat aus rheinischen Zentren käme, freilich an sie gelangt sei, ebenso seien von dieser Seite ihnen recht erhebliche Geldmittel gezahlt worden, die die Organisation der Tat erforderte. Der Brief ist datiert von Emden und dort am 9. Oktober verg. Jahres zur Post gegeben.

Am 8. November 1921 tauchten beide in Budapest auf, wo Schulz als seinen Geburtsort Jena eintrug. Sie verkehrten in den feinsten Lokalen, ließen sich neue Anzüge machen und waren gern gesehene Besucher eines Bordells, in dem sie die Mädchen mit hohen Summen traktierten. — Man fragt sich naturgemäß, wie es möglich war, daß Schulz und Tilleßen entkamen, da man doch bereits am 29. August in Offenbach von ihrer Beteiligung an dem Mord Kenntnis hatte. Jedenfalls sind sie rechtzeitig gewarnt worden und haben daraufhin die Flucht ergriffen. Die Staatsanwaltschaft hält es nach Lage der Sache für ausgeschlossen, daß die Tat ohne fremde Hilfe vorbereitet und ebenso ohne Hilfe die Flucht durchgeführt worden wäre. Von Kiliński habe zu den Angeklagten im engen Arbeits- und Bekanntheitsverhältnis gestanden. Bis unmittelbar vor Antritt der Reise, in deren Verlauf beide Erzberger ermordeten, seien sie mit dem Angeklagten zusammengegewesen. Die Anklage führt dazu aus: Kapitänleutnant a. D. von Kiliński war Leiter der Abteilung der Organisation C. Die Organisation C. bedeutet Organisation Consul. Der Name deutet auf den Leiter Korvettenkapitän Ehrhardt, der von seinen Leuten „Herr Consul“ genannt wird. Die Abteilung behandelte die militärischen Aufgaben, die militärischen Unternehmungen mit gleichen Gruppen, die Verorgung der Vertrauensleute mit gleichen Nachrichten. Die Abteilung B war die umfangreichste Abteilung. Schulz war der Stellvertreter des von Kiliński. Es habe ein Zusammenstoß zwischen dem genannten im ersten Kreis stattgefunden, das Geschäftsfeld befand sich in der Trautweinstraße Nr. 8 in München und versteckte sich hinter dem Firmenschild „Bayerische Holzverwertungsgesellschaft m. b. H.“ Nach Begehung der Tat sei der Angeklagte die erste Person gewesen, die Schulz und Tilleßen in München aufsuchten. Von Kiliński habe Schulz und Tilleßen die Abstellung ihrer Koffer in München gestattet, obwohl die beiden ihre Wohnung hatten. Der Angeklagte erklärt das Abstellen der Koffer damit, daß Schulz und Tilleßen ihm angegeben hätten, sie wollten noch einige Tage in die Berge. Ein derartiges Abstellen von Koffern seitens Bekannter komme bei ihm öfters vor. Am 9. September 1921, so führt die Anklage weiter aus, habe von Kiliński den Schulz abgeholt und ihn mittels Auto zur Bahn gebracht. Am 12. September 1921 schrieb Schulz an seine Mutter, den Briefverkehr mit ihm unter Weglassung seines Namens auf der Anschrift unter der Dedanschrift des Angeklagten Kiliński zu führen. Auch das läßt die Staatsanwaltschaft auf enge Beziehungen schließen. Schulz und Tilleßen flohen nach dem Tode. Im Schreibtisch des Angeklagten befand sich ein Stempeltypenapparat und der zusammengebaute Satz eines Kalkulationstisches. Der Angeklagte bekennt, daß er diesen Satz zur Herstellung falscher Pässe angefertigt habe, wie sie etwa für Schulz und Tilleßen zweckmäßig gewesen wären.

Die Anklage schließt mit dem Satz: „Lügen nur wenige dieser belakenden Tatsachen vor, so könnte man der Angeklagten verdächtige harnische Deutung ablesen.“ In ihrem Zusammenhalt schließen sie aber

festliche harmlose Deutung aus und zeigen, daß der Angeklagte nicht nur nach, sondern auch schon vor der Tat von dem geplanten Mord gewußt und sich in der unter Anklage gestellten Weise betätigt haben muß.

Der Angeklagte Manfred von Kiliński ist am 14. Juli 1886 in Linditz geboren, war Kapitänleutnant, hat den Krieg mitgemacht und ist im Besitze des Eisernen Kreuzes und mehrerer anderer Kriegsauszeichnungen.

Rund um Berlin.

Die Hundertjahrfeier der Akademie für Kirchenmusik.

Die Feier des 100jährigen Bestehens des Akademischen Instituts für Kirchenmusik in Charlottenburg wurde am Montagvormittag mit einer Festlichkeit in der Aula des Instituts eingeleitet. Nach der Begrüßungsansprache des Direktors, Geheimrat Dr. Kreschmar, hielt der stellvertretende Direktor, Prof. Karl Thiel, die Festrede, in der das Entstehen und die Entwicklung des Instituts von Wilhelm v. Humboldts ersten Anregungen bis heute vor Augen geführt wurde. Kultusminister Dr. Boecking führte in seiner Ansprache aus, daß die Musik ferner keine abseitige Stellung im Lehrplan der Schulen mehr einnehmen, sondern den übrigen Fächern der inneren Bildung und Charakterfestigung gleichberechtigt sein sollte. Deshalb wird die Studienzeit von drei auf sechs Semester ausgedehnt, zwei weitere Lehrkräfte berufen und die Studienzahl in allen Fächern vermehrt. — Wegen dieser Annäherung an die Hochschule und an Universitäten soll das Institut von jetzt ab den Namen Akademie für Kirchen- und Schulmusik führen. Da sich die Neuordnung in den eigenen Räumen der Anstalt nicht durchführen läßt, werden der Akademie neue Unterrichts- und Übungsräume im Schloss Charlottenburg zugewiesen. Künftig sind auch Frauen zum Studium in der Akademie zugelassen.

Die **Christlich-Deutschen Gewerksvereine** hielten letzter Tage in Berlin in ihren Räumen, Greifswalder Straße, den 21. Verbandstag ab, der von zahlreichen Vertretern aus allen Teilen des Reiches besucht war. Zunächst befaßte man sich mit internen Angelegenheiten. Am Dienstag begannen dann die offiziellen Verhandlungen in Gegenwart von Vertretern von Reichs- und Staatsbehörden. Die Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende des Zentralrates, Gleichauf (Berlin). Reichswirtschaftsminister Schmidt, Handelsminister Siering, Prof. Dr. Heyde von der Gesellschaft für soziale Reform, Ing. Schönau (Saag) vom Allgemeinen Niederländischen Gewerbeverband, Bedmann von der zentralen Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und Schneider vom Gewerkschaftsbund der Angestellten sprachen. Prof. Dr. Bonn-München sprach über „Die Stellung der Arbeiter und ihre Organisation in Wirtschaft und Produktion“. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Ertel eine Entschließung angenommen, in der die Einordnung in die Wirtschaft und ein ausreichender Anteil der Arbeitnehmer am Produktionsertrag gefordert wird. Auf dem Wege der Vergegenständlichung, durch privaten Erwerb von Beteiligungen sowie durch Zusammenfassung der Spar- und Kapitalkraft der Arbeitnehmer in Arbeiterbanken, soll das Ziel der Demokratisierung der Betriebe und Produktionsmittel verfolgt werden. Eine zweite Entschließung fordert von der Reichsregierung eine Sozialpolitik, die den demokratischen Ideen der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung Rechnung trägt, vor allem in Fragen der Arbeitsnachweise und der Schlichtungsordnung. Der Verbandstag beschloß weiter, an der Arbeitsgemeinschaft festzuhalten und beauftragt seine Vertreter für die Erhaltung und den Ausbau der Arbeitsgemeinschaft einzutreten. Ein weiterer Antrag fordert eine Fahrpreisermäßigung während des Erholungsurlaubes für Arbeiter. Eine Entschließung, die sich grundsätzlich für die Beibehaltung des Achtstundentages ausspricht, aber Abweichungen aus zwingenden Gründen der Vereinbarung zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgeberorganisationen überlassen will, wurde einem Redaktionskomitee überwiesen und die endgültige Stellungnahme vertagt.

Tariffriedensregeln bei der Hochbahn. In der vergangenen Woche hatte ein Schiedsgericht des Reichsarbeitsministeriums einen Schiedsspruch über Lohnforderungen der Angestellten der Hochbahn gefällt, der die neuen Gehälter regeln sollte. Den Parteien war eine Erklärungsfrist für Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches bis zum 8. Juni aufgegeben worden. Die Hochbahner haben nur die durch den Schiedsspruch vorgeschlagenen Löhne als ungenügend abgelehnt und beschloßen, die Tarifkommission zu ersuchen, bis zum 9. Juni neue Verhandlungen mit der Leitung der Hochbahn anzubahnen. Für den Fall, daß neue Zuständigkeiten abgelehnt werden, soll die Organisationsleitung die nötigen Vorbereitungen für weitere Schritte treffen.

Aus dem Reich.

Ein Urtektat auf Scheidemann. Die amtliche Untersuchung der gegen Oberbürgermeister Scheidemann gerichteten Mordversuche hat ergeben, daß sie aus einer aufgelösten gasförmigen Blausäure bestand, deren Wirkung tödlich ist, wenn auch nur eine Spur davon eingeatmet wird. Es muß sich bei dem Täter offenbar um einen Mann handeln, der gute chemische und pharmakologische Kenntnisse hat. Ueber den Ueberfall teilt Oberbürgermeister Scheidemann noch mit, der Mann sei zunächst von hinten dicht an ihn herangetreten und habe ihm einen Teil der Flüssigkeit gegen die Wacke gesprüht, offenbar um ihn zu verunsichern, ihm den Kopf zuzuwenden. Der Täter habe den Moment genau abgewartet, in dem Scheidemann ihm den Mund zuwandte, um ihm die noch in der Spritze befindliche Flüssigkeit auf die Oberlippe zu spritzen. Die starke Wirkung der Flüssigkeit gehe schon daraus hervor, daß er, obwohl er den Mund geschlossen hielt, nach Abgabe des zweiten Schusses gegen den Täter bewußtlos wurde und zusammenbrach. Nach Aussage des Verletzten habe er es nur der Wutlust sowie seiner starken Einnahme und seinem starken Herzen zu verdanken, daß der Mordanschlag ohne weitere Folgen geblieben sei. Im Laufe der letzten Tage erhielt Oberbürgermeister Scheidemann zahlreiche Glückwunschtelegramme anlässlich des Mißlingens des Mordversuchs aus allen Teilen des Reiches und auch aus dem Ausland. U. a. auch vom Reichspräsidenten und vom Minister Dr. Rathenau. Weiter gingen dem Oberbürgermeister aus der Stadt Bismarckenden in großer Zahl zu.

Zur Schütztagung in Marienburg. In dem prächtigen großen Saal des Marienburger Schlosses versammelten sich die Teilnehmer an der Tagung des deut-

schen Schützverbundes zu einer erhebenden Kundgebung für den deutschen Einheitsgedanken. Nachdem der Marienburger Dratorienverein das Pfingstfest „Komm, heiliger Geist, lebe bei uns ein“ gesungen hatte, gedachte der Regierungspräsident des Kreises Marienwerder, Graf Baudissin, in seiner Begrüßungsrede mit Freude des Abschlusses des Reichstages und mit tiefer Trauer des Absterbens des Reichsfeldmarschalls und sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß recht bald die deutschen Volksstämme im großen deutschen Vaterland vereinigt sein werden. — Prof. Patterer feierte den Tag, an dem es für alle deutschen Stämme heißen werde: ein Volk, ein Reich, ein Vaterland. Zu diesem Tage sei aber eine innere Läuterung des ganzen Volkes nötig. Hierauf begaben sich die Teilnehmer aus dem Renter zur Enthüllung des Abstinenzdenkmals. Nach dem Vortrage von Beethovens: „Die Himmelskrieger des ewigen Gutes“ durch die Marienburger Liebertafel und nach einer Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Rabeitz hielt Regierungspräsident Graf Baudissin die Festrede, zu deren Schluß er alle zu dem Gelübde aufforderte, alles für die deutsche Sache einzusetzen: Gut und Blut und, wenn es sein muß, auch das Leben. Dann gab der Regierungspräsident das Zeichen zur Enthüllung des Denkmals, das mit lauten Beifall und Händeklatschen begrüßt wurde. — Mit einer Kranzniederlegung durch verschiedene Vereinigungen und mit dem Liede „Ach hab mich ergeben, mit Herz und mit Hand“ fand die Feier ihren Abschluß.

Erste internationale katholische Gesellschaft. Zur Teilnahme an der in Köln während der Pfingsttage abgehaltenen ersten internationalen katholischen Gesellschaft hatten etwa 700 Gesellenvereine aus ganz Deutschland und dem Auslande, darunter auch aus Amerika, Abordnungen entsandt. Nach einem feierlichen Pontifikatamt, das am Pfingstsonntag Kardinal-Erzbischof Dr. Schulte im Dom zelebrierte, fanden Versammlungen statt, in denen die Ziele der katholischen Gesellenvereinigungen besprochen wurden. Ein Antrag des Leipziger Vereins, die bayerische Regierung zu bitten, die Bünde des Gesellenweters Kolping in der Walthalla aufzustellen, fand lebhafteste Zustimmung, ebenso die Anregung zur Schaffung eines eigenen Verbandshauses in Rom.

Dr. Hundertjahrfeier der Lübecker Stadtbibliothek. Anlässlich der Dreihundertjahrfeier der Stadtbibliothek zu Lübeck überreichte die königliche Bibliothek in Stockholm eine feierliche Adresse, die als ein besonderes Zeichen freundschaftlichen Geistes des stammverwandten schwedischen Volkes gewürdigt wird. Der Direktor der Lübecker Stadtbibliothek, Dr. Bieth, dankte dem schwedischen Reichsbibliotheksfür für das herliche Geschenk sowie für die langjährige Förderung des deutschen und insbesondere des Lübecker Bibliothekswesens seinen Dank ab.

Ein ganzes Dorf in Mitleid gelegt. In dem altmärkischen Dorfe Streeseow, das in der Nähe der hannoverschen Grenze liegt, brach am Pfingstmontag, abends gegen 8 Uhr, aus noch unangefangenen Gründen ein verheerendes Feuer aus, das das ganze Dorf in Schutt und Asche legte. Sieben Bauerngehöfte mit etwa zwanzig Gebäuden, zahlreichen Viehbestand und großen Erntevorräten wurden im Raub der Flammen. Alle Wehren der Umgegend eilten zur Hilfeleistung herbei, waren aber dem riesigen Feuer gegenüber, aus infolge Wassermangels, machtlos. Nur das Gut Streeseow, der Drisgasthof und einige Tagelöhnerhäuser blieben verschont. Bei den Rettungsarbeiten wurde der Gastwirt Niel lebensgefährlich verletzt.

Schweres Bootsunglück. Wie die „Königsberger Hartungische Zeitung“ berichtet, ereignete sich am Pfingstmontag in der Gegend von Jaffstrom vor der Pregel-Mündung ein schweres Bootsunglück. Ein Ruderboot, in dem sieben Personen einen Ausflug unternommen hatten, kenterte, als einer der Insassen ins Wasser sprang, um ein Bad zu nehmen. Zwei Frauen und zwei Männer aus Bonarh sind ertrunken.

Der Berliner Lehrer-Gesangverein ist im Sonderzug in Klostorf eingetroffen und vom Mecklenburgischen Sängerbund und den städtischen Behörden empfangen worden. Das Konzert im Stadttheater war ausverkauft und erzielte einen starken Erfolg.

Aus aller Welt.

Tod in den Bergen. Eine aus drei Personen bestehende führerlose Touristengruppe aus Eitzen verunglückte zwischen dem Tschjochorn und dem Dom. Die drei Touristen gerieten ins Aufsteigen; einer fand sofort den Tod, die beiden anderen wurden schwer verletzt. Einer von ihnen ist inzwischen gestorben.

Die jüngste Habsburgerin. Die Tochter der Kaiserin Zita ist am Montag in Gegenwart der königlichen Familie von Spanien getauft worden. Sie erhielt den Namen Maria, Christina, Viktoria, Eugenie.

Im Konflikt zwischen Kapital und Arbeit. Habas meldet aus Washington, daß aus Anlaß eines Prozesses wegen eines Konfliktes zwischen Kapital und Arbeit der Oberste Gerichtshof erklärt hat, daß das Sherman-Gesetz gegen die Trübsis es gestatte, auch die Arbeiterorganisationen zu verfolgen. Diese Organisationen seien ebenfalls verantwortlich für Eigentumschäden und für andere durch ein Mitglied im Falle von Streiks verursachte Verluste.

Vermischtes.

Das Wasserbedürfnis der Bienen ist so groß, daß im Anfang Mai täglich je Volk etwa 1/4 Liter Wasser verbraucht wird, später noch mehr. Die Bienen brauchen es bei der Ernährung der Brut und gehen zugrunde, wenn sie es nicht haben. Deshalb suchen sie in Scharen die Wasserstellen und Brunnen in den Nachbargärten auf, trotzdem die Züchter neben ihren Ständen besondere Teiche zu unterhalten pflegen. Wegen diesen Naturdrang läßt sich nichts tun. Deshalb sollten aber die Besitzer der Wasserstellen auch den Besuch der Bienen ertragen. Er ist ja ganz ungefährlich, da Bienen, die Wasser holen, ebenso wenig wie Honigsaugern schaden, wenn sie nicht bekräftigt werden. Außerdem ist jeder Naturfreund, der die Bedeutung der Bienen für die Befruchtung der Blüten kennt, an dem Bienenbesuch seine Freude haben. Um zu verhindern, daß Bienen in den offenen Gefäßen ertrinken, deckt man einen Teich darüber oder einen in das Wasser hineinhängenden Saal. Zur Not genügen einige Schwimmhölzer, die den Bienen als Rettungsboote dienen. Bienen totzuschlagen ist eine törichte Grausamkeit und ein Verlust für unsere Volkswirtschaft.

Bücher, Musikalien sind schönsten Geschenke Carl Brauns Schenke St. Markstr. 35